

EINSICHT

**RÖMISCH-KATHOLISCHE
ZEITSCHRIFT**

credo ut intelligam

28. Jahrgang, Nummer 4

MÜNCHEN

Oktober 1998/6



Impressum: Herausgeber: **Freundeskreis der Una Voce e.V.**, D - 80079 München, Postfach 100540

Postscheckkonto München Nr. 214 700-805 (BLZ 700 100 80); Schaffhausen Nr. 82-7360-4

Bayerische Vereinsbank München Nr. 7323069 (BLZ 700 202 70)

B 13088F

Redaktion: **Eberhard Heller** - Erscheinungsweise: **7-mal jährlich**

Internet: <http://www.einsicht.de>

INHALTSANGABE:

	Seite:
Die Säulen der wahren Dreieinigkeit (hl Hildegard v Bingen)	91
Die hl Hildegard v Bingen als Prophetin, Mahnerin und Theologin (aus ihrem Briefwechsel) Nachrichten	94 99
Zwei Briefwechsel (Clerici vagantes/Studienweg - E K -Heller/J L -Heller)	101
Warnung vor allmächtiger Islamisierung Deutschlands (Privat-Depesche) Nachrichten	105 106
Siebeis 'Oratoriumswasser' nun bald wieder im Angebot ⁷ (Eberhard Heller) Nachrichten	107 109
Die hl Hedwig (Eugen Golia)	111
Die Speisung der 5000 (Anna Kathanna Emmerich)	113
Von Deinem unaussprechlichen Namen (Gloria Riestra De Wolff/ A Leutenbauer)	118
Mitteilungen (Eberhard Heller)	119
Okumene - quo vadis? (Christel Koppehele)	120

* * * * *

Titelbild: Kloster Hogelworth, Photo L Heller
Redaktionsschluß 21 10 1998

* * * * *

EINSICHT jetzt auch im INTERNET

Ab sofort stehen Ihnen das komplette Artikelverzeichnis aller bisher erschienenen Hefte der EINSICHT sowie das alphabetische Autorenregister im INTERNET zur Verfügung unter der Adresse

<http://www.einsicht.de>

Für I achleute Artikel- und Autorenübersichten sowie Artikel eines Jahrgangs auch komprimiert im ZIP-Format Direkt-Download über ftp //ftp einsicht de möglich Die Domain ist bei allen bekannten Suchmaschinen angemeldet Artikelüberschriften und Autoren stichwortindiziert nach ME I A-descnptor Volltextrecherche am besten über Alta Vista Graphiken mit alternate-Angabe HTML-Level 2 0 Offline-Reader Suchtiefe 3 e-Mail vorerst an christianjerrentrup@t-online de

Christian Jerrentrup

* * * * *

HINWEIS AUF GOTTESDIENSTE:

Herne St Hedwig, Schloßkapelle Strunkede, sonn- und feiertags um 12 Uhr hl Messe (H H P Groß)

Köln-Rath St Philomena, Lutzerathstr 70, sonn- und feiertags um 8 30 und 9 30 Uhr hl Messe (H II P Groß)

Königsbrunn bei Augsburg Kirche, Keltenstr 9, sonn- und feiertags um 9 Uhr hl Messe (H H Pfr Molltor)
(hl Messe an den Werktagen tel Auskunft 08231/2609)

München Hotel Maria, Schwanthalerstr 112, sonn- und feiertags um 8 30 Uhr hl Messe (H H Kaplan Rissshng)

Ulm Ulmer Stuben, Zinglerstr 11, sonn- und feiertags um 12 Uhr hl Messe (H H Kaplan Rissshng)

(weitere Auskünfte gibt H H Rissshng über Tel 0731/9404 183 und 07305/919 479)

Steffeshausen bei 4790 Burg Reuland / Belgien Herz-Jesu-Kirche, sonn- und feiertags um 8 30 und 10 Uhr hl Messe (H H Pfr Schoonbroodt) (hl Messe an den Werktagen tel Auskunft 0032-80329692)

* * * * *

Impressum:

Herausgeber **Freundeskreis der Una** Voce e.V., D 80079 München, Postfach 100540
Redaktionsadresse L Heller, D - 82544 Ergertshausen, Riedhofweg 4, Tel / fax 08171/28816

DIE SÄULE DER WAHREN DREIEINIGKEIT

nach den Visionen
der hl. Hildegard von Bingen 1)
- zur Erinnerung an ihren neunhundersten Geburtstag -

ES BEGINNT DES DRITTEN BUCHES SIEBENTE SCHAU

"Alsdann sah ich am Westwinkel des geschilderten Gebäudes eine wunderbare, geheimnisvolle und überaus starke Säule. Schwarzpurpurn war sie und so in die Mauerecke eingebaut, daß sie sowohl innerhalb als auch außerhalb des Gebäudes gesehen werden konnte. Sie war von so überragenden Maßen, daß weder ihre Größe noch ihre Höhe meiner Erkenntnis zugänglich war. Ich sah nur, daß sie ganz wundersam ebenmäßig und ohne jede Rauheit war. An ihrer Oberfläche hatte sie drei Kanten vom Fuße bis zur Spitze, stahlfarbig und schneidend wie ein scharf geschliffenes Schwert. Eine dieser Kanten richtete sich gegen Süden. Viel trockenes Stroh lag dort, von ihr hingemäht und zerstreut. Die andere Kante schaute nach Nordwesten. Viele Federchen, die sie abgeschnitten hatte, waren dort zu Boden gesunken. Die mittlere Kante zeigte nach dem Westen. Dort lagen, von ihr abgeseigt, viele morsche Hölzer. Alle diese waren wegen ihrer Verwegenheit von den Kanten der Säule abgeschnitten worden. Und wiederum sprach der, den ich auf dem Throne sitzen sah, und der mir alles dieses zeigte: Die Fülle geheimnisreicher, wunderbarer und unbekannter Gnaden, die dir, erleuchteter Mensch, hier im wahren Lichte erscheinen, zeige und übergebe Ich dir, daß du sie kundtuest und darlegest, damit Feuersglut in den Herzen der Gläubigen entbrenne. Denn diese sind die ganz reinen Steine zum Aufbau des himmlischen Jerusalem. Die heilige und unaussprechliche Dreifaltigkeit der Einen höchsten Einheit war denen, die das Joch des Gesetzes trugen, verborgen. Durch die neue Gnade wurde sie den von der Knechtschaft Befreiten kund und muß nun mit einfältigem und demütigem Herzen im Glauben als der Eine und wahre Gott in drei Personen erkannt werden. Niemand darf sich vermessen, Sie ergründen zu wollen. Wer, unzufrieden mit der Gabe des Heiligen Geistes, mehr zu erforschen sucht, als er darf, wird stürzen, und ob der Verwegenheit seines Hochfluges um so tiefer fallen, je ungeziemender sein Begehren war. Dies kündet das Gesicht, das du jetzt schaust.

DER SOHN BRACHTE KUNDE

Die Säule, die du im Westwinkel des geschilderten Gebäudes siehst, ist das Sinnbild der wahren Dreieinigkeit. Der Vater, das Wort und der Heilige Geist sind der Eine Gott in der Dreifaltigkeit und die Dreifaltigkeit in der Einheit, die vollkommene Säule alles Guten, die die Höhen und Tiefen durchdringt und den ganzen Erdkreis beherrscht. Im Westen steht sie, denn als die Zeiten sich dem Untergange zuneigten, nahm der Sohn Gottes Fleisch an. Er gab dem Vater die volle Ehre und verhiess seinen Jüngern den Heiligen Geist. Nach dem Willen des Vaters unterwarf Er Sich dem Tode und wurde dadurch zum Vorbild für die Menschen, auf daß auch sie im Gebäude des höchsten Vaters wandeln und wahre und gerechte Werke im Heiligen Geiste vollbringen. Wunderbar, geheimnisvoll und überaus stark ist diese Säule. Gott ist so wunderbar in seinen Geschöpfen, daß sie Ihn nie ausdenken können, so geheimnisvoll, daß keines Geschöpfes Forschen oder Tasten Ihn tollkühn untersuchen darf, und so stark, daß all ihre Stärke von Ihm ausgeht und seiner Kraft nicht verglichen werden kann. Daß aber die Säule schwarzpurpurn und so in die Mauerecke eingebaut ist, daß sie sowohl innerhalb als auch außerhalb des Gebäudes erscheint, das bedeutet, daß der eingeborene Sohn Gottes nach dem Willen des Vaters sein purpurfarbenes Blut um der Sündenschwärze der Menschen willen vergoß. Er erlöste die Welt durch sein Leiden und brachte den sich Ihm Öffnenden

1) Die hl Hildegard von Bingen wurde 1098 geboren; sie wurde Klosterschwester, später **Oberin** und verstarb 1179. Schon als **Kind** hatte sie Visionen, die aber nur **im** engsten Kreis bekannt wurden. Erst **im** ihrem 43. Lebensjahr erhielt sie von Gott den Auftrag, **kunfug** alles niederzuschreiben, was **ihr** gezeigt und **erklärt** wurde. So verfaßte sie **im** Lauf ihres weiteren Lebens **eine** Reihe von Schriften, die die **ihr** mitgeteilten Offenbarungen **über** den Schöpfungs-, den Heils- und Erlösungsplan Gottes, sowie die **Kräfte** der Natur und der Heilkunde enthalten. Der folgende Beitrag ist "**Sci vias**" - "Wisse die Wege" (übersetzt von D. Maura Bockeier, O S B., St. Augustinus Verlag Berlin, 1928, S. 296 ff.) entnommen - Im diesem Jahr feiern **wir** den 900. Geburtstag einer der bedeutendsten Frauen der kath. Kirche.

den wahren und rechten Glauben.

So ging der Alte Bund zu Ende, und es erhob sich die Heiligung des Neuen Bundes. Und nun wurde das Geheimnis der heiligen Dreieinigkeit weithin kund. Es leuchtete auf in der Glaubenserkenntnis, daß der himmlische Vater seinen Sohn, der vom Heiligen Geist empfangen wurde, in die Welt gesandt habe, den Sohn, der nur die Ehre des Vaters und nicht die seine suchte und den tiefen Trost des Heiligen Geistes fließen machte. Nun blieb das Geheimnis nicht mehr verborgen. Allen wurde es offenbar, den Gläubigen, die in das Werk - **das** Gebäude - Gottes eingegangen sind, und den Ungläubigen, die außerhalb des Gebäudes bleiben. Übertrend sind die Maße dieser Säule. Weder ihre **Größe** noch ihre Höhe ist deiner Erkenntnis zugänglich. Denn die göttliche Dreifaltigkeit ist so unaussprechlich in ihrer Macht und Herrlichkeit, daß die Weisheit des menschlichen Geistes, wenn sie auch noch so weite Kreise zieht und noch so sehr über sich hinausschreitet, keine Grenzen für die Größe dieser Majestät und für die der Gottheit finden kann. Wunderbar ebenmäßig und ohne jede Rauheit ist sie, denn höchsten Staunens würdig ist die sanfte Kraft ihrer Gnade und das beständige gütige Ebenmaß ihrer Milde, womit sie sich allen denen **zuneigt**, die der Gerechtigkeit entgegen streben und keine Rauheit irgendwelcher Ungerechtigkeit wird in ihr erfunden. Aber stahlhart und schneidend wie ein scharf geschliffenes Schwert sind die Kanten dieser Säule für die, die sich in Herzenshärte und Geistesblindheit durch ihren Unglauben dem Geheimnis des in der Menschwerdung geoffenbarten dreieinen Gottes verschließen. Sie werden abgeschnitten von dem Urquell des Lebens und fallen in ihr eigenes Nichts zurück. Wie trockenes Stroh, das dem Feuer überliefert werden soll, so liegen hingemäht am Fuße der ersten Kante die treulosen Christen, die das keimkräftige Korn, den in Werken lebendigen Glauben, von sich geworfen haben. Wie leichte Federchen, die vom Winde in die Höhe geblasen werden, aber in sich haltlos sind, waren die stolzen Juden, die ihre Gerechtigkeit in sich selbst und nicht in Gott suchten. Sie vertrauten auf sich und wollten in eigener Kraft die Höhe der Himmel überfliegen. Aber die Macht der Gottheit schnitt sie ab und sie sanken in sich zusammen und wurden in alle Winde zerstreut. Wie morsches Holz sind die Heiden, die lieber teuflischem Trug als dem Gebote Gottes folgen. Unnützlich sind sie, dem Moder verfallen. Durch die dritte Kante werden sie von der Freude des Lebens abgesägt. Ihr Los ist ewige Vergessenheit. So schneiden die scharfen Kanten der Säule alle, die sich vermessen, sie brechen zu wollen, und die hartnäckig den Glauben verweigern, von sich ab. Die heilige und wahrhaftige Dreieinigkeit läßt es zu, daß diese Menschen ins Verderben gehen, weil sie in ihrem Wahnwitz und ihrer Unwissenheit sich an der Gottheit vergreifen, da sie sich dem Glauben, den der Sohn Gottes gebracht hat, nicht unterwerfen wollen.

DREI SIND, DIE ZEUGNIS GEBEN

Dieser Glaube wurde durch die Apostel in alle Welt getragen. Der Heilige Geist, der in feurigen Zungen auf sie herabgekommen war, übernahm von da an die Ausgestaltung des vom Vater und vom Sohne begonnenen Werkes. An die Stelle des Alten Bundes trat der Neue, an die Stelle der Verheißungen die Erfüllung. Wie einst die Beschneidung das Zeichen der Zugehörigkeit zum auserwählten Volke gewesen war, so wurde die Taufe nicht nur das äußere Zeichen, sondern das in der Kraft des Heiligen Geistes wirkende Mittel zur Eingliederung in Christus. Durch sie wird der Mensch auf Erden zum lebendigen Zeugnis der wahren Dreieinigkeit, die durch die Offenbarung ihrer Dreipersonlichkeit von sich selber Zeugnis gibt im Himmel, wie das Wort der Schrift beweist, da sie spricht: "Drei sind, die Zeugnis geben auf Erden: der Geist, das Wasser und das Blut, und diese drei sind eins" (1 Joh 5, 8). Und "Drei sind, die Zeugnis geben im Himmel: der Vater, das Wort und der Heilige Geist, und diese drei sind eins" (1 Joh 5, 7). Das will besagen:... Der Geist des Menschen trägt aus Mir in sich das Zeugnis, daß er das volle Leben des wieder hergestellten Heiles nicht besitzt, wenn er nicht durch Mich im Wasser der Wiedergeburt ersteht. Denn er hat aufgehört, in dem Lichte zu sein, das in Mir leuchtet. Er ist durch die verderbte Empfängnis der Sünde, die sich im Blute weiterleitet, aus der Seligkeit verstoßen.

Das Wasser gibt dadurch Zeugnis, daß es allen Schmutz abwäscht und daß in ihm das mordende Verderben des Todes durch die lautere Reinigung zugrunde geht. Hier wird das Wasser vor dem Blute gleich nach dem Geiste als Zeugnis **genannt**, weil, wie der Geist geistig ist, so das Wasser eine geistige Heiligung gewährt. Und es wird zwischen Geist und Blut angeführt, weil es Seele und Leib durch die geistige Neugeburt mit Kraft ausrüstet und ins Leben entsendet.

Aber auch das Blut gibt Zeugnis. Wenn es seine vergifteten Pfade durch das Wasser der Erlösung zum Hause der Heiligung zurückwendet, offenbart es die heilende Kraft, die in meinem Sohne beginnt und in Ihm zum Leben wirksam bleibt. Denn im Blute steckt viel strafwürdige Schuld und die

Unruhe der Ungerechtigkeit. Seit dem Genuß (der verbotenen Frucht im Paradiese), der auf die Einflüsterung des heimtückischen Teufels geschah, wandelt es auf Irrpfaden in der qualvollen Süßigkeit, die der brennenden Lust dienstbar ist, und die die Unschuld durch entsetzliche Laster erstickt.

UND DIESE DREI SIND EINS

Denn der Geist ist kein lebendiger Mensch ohne den vom Blute erfüllten Körper. Aber auch dieser ist kein lebendiger Mensch ohne die Seele, und beide können nur durch das Wasser der Wiedergeburt zum Gnadenleben des neuen Gesetzes erstehen. So sind sie eins in der Erlösung. Ihr Heil ist nicht vollendet, solange sie von dem segenspendenden Wasser geschieden sind. Denn die Ehre des Lebens, die den erlösten Menschen zu ständigem, vollkommenem Lobpreis vor das Angesicht dessen stellt, der ihm die Vernunft verliehen hat, ist nicht schon mit der Vernunft gegeben. Und doch hat Gott aus eigenem Willen den Menschen zu der Ehre erschaffen, vollendet zu werden im [mystischen] Leibe seines Sohnes zu ewigem Leben. Erlöst in Gott, erwacht der verlorene Mensch zur Ehre des Lebens durch die heilbringende Gnade.

Der Geist, der körperlichen Augen unsichtbar lebt, ist ein Sinnbild des Vaters, der von keinem Geschöpfe abgeschätzt werden kann. Das Wasser, das vom Schmutze reinigt, bedeutet das Wort, den Sohn, der durch sein Leiden die Makel der Menschen tilgte, und das Blut, das im Menschen kreist und ihn erwärmt, stellt den Heiligen Geist dar, der die herrlichsten Tugenden in den Menschen erweckt und entzündet.

So sind also der Geist, das Wasser und das Blut drei in einem und eins in dreien. Eins in der Erlösung, die sie gemeinsam wirken, deuten sie in ihrer Dreizahl auf die Dreifaltigkeit in der Einheit und die Einheit in der Dreifaltigkeit. Das "Zeugnis im Himmel" gibt die heilige und himmlische Dreieinigkeit selbst. Dieses Zeugnis wird also nicht von einem andern erbracht, sondern offenbart sich mit Gewißheit in der heiligen Dreifaltigkeit. Der Vater bezeugt, daß sein einziges, fruchttragendes Wort, das Er vor aller Zeit zeugte und durch das Er alles ins Dasein rief, später in der vorherbestimmten Zeit glorreich in der Jungfrau erblühte.

Das Wort bezeugt, daß Es vom Vater ausgegangen ist, und Sich zur menschlichen Natur hinabneigte, indem Es Fleisch annahm aus jungfräulicher Reinheit. Es ging aus dem Vater hervor in geistigem Ausgang und kehrte zum Vater zurück in der Fruchtbarkeit des Fleisches. Es wird als mittlerer Zeuge [nach dem Vater und vor dem Heiligen Geiste] genannt, weil Es vom Vater vor der Zeit unsichtbar gezeugt und in der Zeit vom Heiligen Geiste im Schoße der Jungfrau dem Fleische nach empfangen wurde. Der Heilige Geist bezeugt, daß Er die Unversehrtheit der Jungfrau zu der Empfängnis des Wortes Gottes entflammte, und daß Er die Lehre desselben Wortes in Feuerzungen festigte, da Er die Apostel so durchströmte, daß sie auf der ganzen Welt die wahre Dreieinigkeit predigten. Wie geschah dieses? Sie kündeten laut, daß Gott, der Vater, das Werk vollendet habe, das Er in der Schöpfung dadurch grundgelegt hatte, daß Er den Menschen zur himmlischen Seligkeit berief. Zwar war der Mensch dieser Seligkeit verlustig gegangen. Aus Erdenlehm gebildet, hätte er nach oben streben sollen und hatte sich nach unten, der Erde zu, geneigt. Doch die Gnade richtete ihn im menschengewordenen Gottessohne wieder auf, und der Heilige Geist erleuchtete und stärkte ihn, daß er nicht in Verderben zugrunde gehe, sondern in der Erlösung gerettet und der ewigen Herrlichkeit zurückgegeben werde.

So bezeugen der Vater, der Sohn und der Heilige Geist, daß sie, obgleich verschieden in den Personen, nicht geschieden sind in der Macht. Gemeinsam wirken sie in der Einheit der einfachen und unveränderlichen Wesenheit. Inwiefern? Der Vater erschafft alles durch das Wort, seinen Sohn, im Heiligen Geiste; der Sohn, durch den alles gemacht wird, im Vater und im Heiligen Geiste; und der Heilige Geist, durch den alles in Lebenskraft grünt, im Vater und im Sohne. Und diese drei Personen sind so in der Einheit der unteilbaren Wesenheit, daß sie sich nicht miteinander vermischen. Inwiefern? Der, der zeugt, ist der Vater; der, der gezeugt wird, ist der Sohn; und der, der von Vater und Sohn in lebendigster Lebenskraft ausgeht und in Gestalt des unschuldigen Vogels über den Wassern erschien, um sie zu heiligen, und die Apostel mit Feuersglut durchgoß, ist der Heilige Geist. Der Vater zeugte vor den Weltzeiten den Sohn, und der Sohn war beim Vater, und dem Vater und dem Sohne gleichewig ist in der Einheit der Gottheit von Ewigkeit her der Heilige Geist. Es ist daher zu bedenken, daß, wenn von diesen drei Personen eine oder zwei fehlten, Gott nicht in seiner Fülle wäre, denn sie sind die **Eine Einheit der Gottheit**. Und wenn einer von ihnen nicht vorhanden wäre, so wäre Gott nicht. Denn obgleich diese Personen sich also deutlich voneinander abheben, so sind sie doch die Eine, unversehrte und unveränderliche Wesenheit der unausdenkbaren

Schönheit, die ungeteilt in Einheit verharret.

Macht, Wille und Glut, das sind die drei Gipfel in der einen Bergeshöhe der Wirksamkeit. In der Macht ist der Wille und im Willen die Glut, und untrennbar sind sie wie der Atem des Menschen bei seiner Entsendung. Inwiefern? In der einen unteilbaren Entsendung des menschlichen Atems sind der kreisende Hauch, die Feuchtigkeit und die Wärme... Höre und verstehe, o Mensch. So sind drei Personen in der einen unveränderlichen Wesenheit der Gottheit, im Vater der Sohn, in beiden der Heilige Geist, und sie sind eins und wirken untrennbar miteinander. Denn weder der Vater wirkt ohne den Sohn, noch der Sohn ohne den Heiligen Geist, noch der Heilige Geist ohne die beiden andern, noch Vater und Sohn ohne den Heiligen Geist, denn sie sind die ungeteilte Einheit. So **ist** Gott in drei Personen ohne Anfang, vor aller Zeit, als vor Beginn der **Welt** die Aufnahme des Fleisches im Sohne noch nicht geschehen war, bis zur vorherbestimmten Zeit, da die Zeitenfülle kam, in der Gott seinen Sohn sandte. Aber auch nachdem der Sohn die menschliche Natur angenommen hat, ist derselbe Gott in drei Personen und will in ihnen angerufen werden. Als die jungfräuliche Blume in unversehrter Reinheit erblühte, wurde der unaussprechlichen Dreieinigkeit dadurch keine Person hinzugefügt, sondern der Sohn Gottes bekleidete sich nur mit dem Fleische, das Er unverletzt empfing. So sind also diese drei Personen **ein** Gott in der Gottheit. Wer nicht also glaubt, wird abgeschnitten vom Reiche Gottes, weil er die Unversehrtheit der Gottheit zerreißt.

Wer scharfe Ohren hat, mit innerem Sinn zu hören, der lechze in der brennenden Liebe zu meinem Lichte nach diesen meinen Worten und schreibe sie im Wissen seiner Seele nieder."

DIE HL. HILDEGARD ALS PROPHETIN, MAHNERIN UND THEOLOGIN

Vorwort

Im Jahre 1141 hatte Gott Hildegard den Auftrag gegeben, alles, was sie "schaute und hörte im wahrhaftigen Licht" mit offenen Augen und mit nüchternem, klarem Geist, niederzuschreiben und der **Welt** zu verkündigen (Vorwort zum "Sicvias" - "Wisse die Wege"). Kurze Zeit darauf - 1147/1148 - weilte Papst Eugen m. auf einer Synode in Trier, auf der auch Bernhard von Clairveaux anwesend war. Ihre bis dahin erschienenen Schriften wurden dieser Versammlung vorgelegt und der Papst forderte sie auf, alles niederzuschreiben, was sie im Heiligen Geiste schaute. Sie wird so zur großen Gesandten Gottes, und wie den Propheten im Alten Bund wird es ihr zur Pflicht, die Wege des Herrn zu weisen - "Sicvias" -, zu mahnen und zu belehren. Mit allen Ständen und Schichten führt Hildegard ihre Korrespondenz: mit Päpsten, Prälaten und einfachen Witwen. Sie kritisiert, belehrt, erklärt ihre prophetischen Schauungen - ohne Ansehen der Person. Die Legitimation dazu erhält sie von dem, der sie schauen läßt. Deswegen kann Hildegard auch mit solcher Offenheit sprechen, da sie sich als Gesandte Gottes versteht.

Im folgenden führen wir vier Briefe von ihr auf, in denen sie sich als unbestechliche Mahnerin und Lehrerin erweist. E.H.

AN PAPST ANASTASIUS IV.

(Papst Eugen HL war 1153 Papst Anastasius gefolgt, der als 80jähriger zur Nachgiebigkeit neigte, weswegen Hildegard sich etwa Ende 1153 mahnend an ihn wendet)

O du leuchtende Wehr, Gipfel der leitenden Gewalt in der herrlichen, zur Christusbrautschaft bestellten **Stadt**, höre den, dessen Leben ohne Anfang ist und nie in Ermattung dahinschwindet. O Mensch, das Auge deines Erkennens läßt nach, und du bist müde geworden, die stolzen Prahlereien der Menschen zu zügeln, die deinem Herzen anvertraut sind. Warum rufst du die Schiffbrüchigen nicht zurück, die sich aus schwerer Gefahr nur durch deine Hilfe erheben können? Und warum schneidest du die Wurzel des Bösen nicht ab, die die guten, nützlichen, die wohlschmeckenden, süßduftenden Kräuter erstickt? Die Königstochter Gerechtigkeit, die himmlische Braut, die dir anvertraut ward,

vernachlässigst du. Denn du duldest, daß diese Königstochter zu Boden geworfen wird. Ihr Diadem und der Schmuck ihres Gewandes werden zerrissen durch die Sittenroheit der Menschen, die wie Hunde bellen und wie Hühner, welche manchmal in der Nacht zu gackern anfangen, alberne Töne von sich geben. Heuchler sind sie, die mit ihren Worten einen trügerischen Frieden zur Schau tragen, innerlich aber im Herzen mit den Zähnen knirschen, wie der Hund, der die ihm bekannten Freunde mit dem Schwanz anwedelt, den erprobten Krieger hingegen, der sich für das Königshaus einsetzt, mit den Zähnen beißt Warum duldest du die schlechte Lebensführung der Menschen, die in der Finsternis der Torheit sind, alles Schädliche an sich ziehen, so wie die Henne, die nachts **schreit**, sich selbst Schrecken einjagt ? Die so handeln, wurzeln nicht im Guten.

Höre also, o Mensch, den, der die scharfe Unterscheidung überaus liebt. Hat Er doch ein starkes Werkzeug der Geradheit eingesetzt, das wider das **Böse** kämpfen soll. Das tust du aber **nicht**, wenn du das Böse, welches das Gute ersticken will, nicht mit der Wurzel ausrottet. Vielmehr duldest du, daß das Böse sich stolz erhebt, und zwar aus Furcht vor den bösen Nachstellern im nächtlichen Hinterhalt, die das Geld des Todes mehr lieben als die schöne Königstochter, die Gerechtigkeit

Alle Werke aber, die Gott gewirkt, strahlen hellstes Licht aus. Höre, o Mensch! Bevor die **Welt** entstand, sprach der himmlische Vater in Seinem Innern das Wort: "O Mein Sohn!" Und die Weltkugel entstand, da sie den Klang, der vom Vater ausging, aufnahm. Noch lagen die verschiedenen Arten der Geschöpfe im Dunkel verborgen. Doch als - wie geschrieben steht - Gott sprach: "Es werde!", traten die verschiedenen **Geschöpfesarten** hervor. So wurden durch das Wort des Vaters und um des Wortes willen alle Geschöpfe im Willen des Vaters gebildet.

Gott sieht und weiß alles voraus. Das Böse hingegen kann weder beim Aufstehen noch beim Fallen durch sich etwas tun noch erschaffen noch wirken, denn es ist nichts. Nur als trügerisches Wunsch- und aufrührerisches Phantasiegebilde ist es zu werten, so daß der Mensch Böses tut, wenn er trügerisch und aufrührerisch handelt.

Gott sandte Seinen Sohn in die **Welt**, um durch Ihn den Teufel, der das Böse umfassen, gezeugt und dem Menschen eingeflüstert hatte, zu überwinden und dadurch den Menschen, der durch das Böse dem Verderben **verfallen** war, zu erlösen. Deshalb verabscheut Gott die verkehrten Werke, wie Unzucht, Mord, Raub, Aufruhr, Tyrannei und die Heucheleien der Gottlosen. Denn Er hat all dies durch Seinen Sohn zertreten, der die Beute des höllischen Tyrannen ganz und gar auseinandertrieb.

Daher, o Mensch, der du auf dem päpstlichen Throne sitztest, verachtetest du Gott, wenn du das Böse nicht von dir schleuderst, vielmehr es küssend umfängst, da du es bei verdorbenen Menschen stillschweigend duldest. Die ganze Erde ist in Verwirrung infolge der immer neuen Irrlehren, da der Mensch das liebt, was Gott zunichte gemacht hat. Und du, o Rom, liegst wie in den letzten Zügen. Du wirst so erschüttert werden, daß die Kraft deiner Füße, auf denen du bis jetzt gestanden, dahinschwindet. Denn du liebst die Königstochter, die Gerechtigkeit, nicht mit glühender Liebe, sondern wie im Schlafestaumel, so daß du sie von dir treibst. Darum will auch sie von dir fliehen, wenn du sie nicht zurückrufst. Trotzdem werden die hohen Berge dir noch die Kraft ihrer Hilfe bieten, dich aufrichten und stützen mit den starken Stämmen ihrer hohen Bäume, so daß du nicht ganz und gar zusammensinkst in deiner Ehre, das heißt in der Würde der Christusvermählung. So bleiben dir wenigstens noch einige Flügel deiner Schönheit, bis der Schnee mannigfacher Spötteleien kommt, die viel Torheit ausblasen. Hüte dich also, dich mit dem Brauch der Heiden einzulassen, damit du nicht fällst.

Höre also Ihn, der lebt und nicht aus dem Weg geräumt werden kann: Die **Welt** ist jetzt voller Ausschweifung, später wird sie in Traurigkeit sein, dann so sehr in Schrecken, daß die Menschen sich nichts daraus machen, getötet zu werden. Bei all dem sind bald Zeiten der **Ausgelassenheit**, bald der Zerknirschung, bald Zeiten, wo es blitzt und donnert von allerlei Bosheiten. Denn das Auge stiehlt, die Nase wittert, der Mund tötet. Vom Herzen aber geht Heilung aus, wenn das Morgenrot wie der Glanz eines ersten Aufgangs sichtbar wird. Unsagbar ist, was dann in neuem Verlangen und neuem Eifer folgt.

Er aber, der ohne Minderung groß **ist**, hat jetzt ein kleines **Zelt** berührt, damit es Wunder schaue, unbekannte Buchstaben bilde und eine unbekannte Sprache erklingen läßt. Und es ward ihm gesagt: "Das, was du in der Sprache, die dir von oben her kundgetan wurde, aussagst - nicht in gewohnter menschlicher Ausdrucksweise, denn diese ward dir nicht gegeben -, soll der, der die Feile hat, eifrig glätten, damit es für die Menschen den entsprechenden Klang erhalte."

Du aber, o Mensch, der du zum sichtbaren Hirten bestellt bist, steh auf, eile schneller zur Gerechtigkeit, so daß du vor dem großen Arzt nicht angeklagt wirst, du habest Seine Herde nicht vom

Schmutz gereinigt noch sie mit Öl gesalbt. Wenn aber der Wille um die Vergehen nicht weiß und der Mensch das Begehrte nicht an sich reißt, wird er gar nicht dem schweren Gerichte verfallen. Die Schuld dieser Unwissenheit aber wird durch Geißeln gereinigt. Daher, o Mensch, steh auf geradem Wege, und Gott wird dich retten. In die Hürde des Segens und der Auserwählung wird er dich zurückführen, und du wirst ewig leben.

(Eine Antwort auf dieses **Schreiben** ist uns nicht überliefert.)

* * *

BRIEFWECHSEL MIT MAGISTER ODO VON SOISSONS, DEM SPÄTEREN BISCHOF VON TUSCULUM

(Odo hatte sich etwa kurz nach dem Konzil von Reims 1148 in einer theologischen Streitfrage, die das Wesen der Trinität betraf, an Hildegard **gewandt**, um Klarheit zu erhalten, ob man zwischen Gott und Gottheit eine reale Unterscheidung machen dürfe. Unter letzterer verstand er als Form Gottes - das, wodurch Gott **ist**, das Wesen oder die Natur. In dieser Form, so Odo, sei die Dreieinigkeit eins. Das aber, was durch diese Form das Sein habe (die drei göttlichen Personen) sei nicht eins, sondern in drei Einheiten. Dadurch konstruierte er - analog dem geschöpflichen Sein - einen realen Unterschied in die Gottheit hinein: zwischen Gott bzw. den drei göttlichen Personen einerseits und der göttlichen Wesenheit andererseits. Damit stellte er sich in Gegensatz zur kirchlichen Lehre. Die im Frühjahr auf der Pariser Synode lebhaft diskutierten Fragen wurden auf dem Konzil zu Reims 1148 verworfen.)

ODO AN HILDEGARD

Frau Hildegard, der hehren Jungfrau Christi, entbietet Odo, geringer und unwürdiger Magister von Paris - dem Namen und der Stellung nach -, sein Gebet und alles, was für eine Persönlichkeit von so großer Heiligkeit und solch hohem Adel geziemend erscheint.

Weil du, Herrin, dich zur Magd Christi gemacht, hat Er dich über dich selbst erhoben. Und viele glauben, Er habe dir, obgleich du noch im Fleische weilst, in etwa die Geheimnisse des jungfräulichen Brautgemaches enthüllt. Darum hält man dich für eine von jenen, die singen dürfen: "Der König führte mich in sein Gemach" (vgl. Hl 2, 4; 3, 4). (...)

Man sagt, daß du in den Himmel erhoben wirst, vieles schaust und durch Schriften hervorbringst sowie neue Liedweisen **erfindest**, da du doch von all dem nichts gelernt hast. Darüber wundern wir uns keineswegs, denn das überragt nicht deine Reinheit und Heiligkeit, ohne die derartiges nicht vom Menschen erfaßt werden kann. Das aber können wir wissen: Was immer droben von den Heiligen geoffenbart wird, tut Herrlichkeit kund, was immer hinieden von ihnen gewirkt wird, erfordert die Haltung der Demut. Wir aber, obwohl weit von dir entfernt, haben das Vertrauen, folgende Bitte an dich zu richten: Viele stellen die Behauptung auf: "Vaterschaft" und "Gottheit" ist nicht [identisch mit] "Gott". Lege unverzüglich dar, was du in den himmlischen Gesichtern darüber erkennst, und laß es uns zukommen. Deine Liebe lebe wohl!

(Hildegard erhielt den Brief noch auf dem Disibodenberg und antwortete:)

HILDEGARD AN ODO

Ich armseliges Gebilde sage im Gewürzduft des hohen Berges: Die Sonne läßt sich mit ihrem Licht herab und leuchtet in die Mannigfaltigkeit der verschiedenen Orte hinein. So hast auch du, Magister, bei deiner Lehrtätigkeit in der Heiligen Schrift viele Rinnsale, die du immer wieder ändern, Großen und Kleinen, zuleitest. Ich aber zittere gar sehr wegen meiner geringen Gestalt.

Nun höre: Ein König saß auf seinem Thron und stellte hohe, sehr schöne Säulen mit prächtigen Ornamenten vor sich auf. Dieses Schmuckwerk war aus Elfenbein gefertigt. Die Säulen trugen alle Königsgewänder in hohen Ehren und stellten sie ringsum zur Schau. Da gefiel es dem König, eine kleine Feder von der Erde aufzuheben, und er gebot ihr, so zu fliegen, wie er, der König, wollte. Die Feder fliegt aber nicht aus sich selbst, sondern es trägt sie die Luft. So bin auch ich nicht mit menschlicher Lehrweisheit noch mit starken Kräften durchtränkt. Auch strotze ich nicht von körperlicher Gesundheit. Einzig in der Hilfe Gottes ist mein Halt.

Und ich sage dir: Von einem gewissen Manne, der vor Gelehrsamkeit überströmt und mich befragte, hörte ich, daß die Vaterschaft des höchsten Gottes und die Gottheit nicht Gott sei. Und er bat

mich winziges Wesen, ich möchte hierüber mit besonderer Aufmerksamkeit zum wahren Licht aufblicken. Und ich schaute. Und erfuhr - schauend in das wahre Licht, nicht durch mich und nicht in mir selber forschend -: daß die Vaterschaft und die Gottheit Gott ist. Denn der Mensch hat nicht die Macht, von Gott zu sprechen wie von der menschlichen Natur des Menschen und wie von der Farbe eines von Menschenhand geschaffenen Werkes.

Das Lebendige Licht also spricht im geheimen Wort der Weisheit: Gott ist ganz und unversehrt und ohne zeitlichen Anfang. Darum kann Er nicht - wie der Mensch - durch Reden aufgeteilt werden. Denn Gott ist - wie kein anderer - ein Ganzes. Nichts kann von Ihm abgezogen und nichts zu Ihm hinzugefügt werden. Denn auch Seine Vaterschaft und Seine Gottheit ist Er, der da ist, wie gesagt ist: "Ich bin, der ich bin". Und der da **IST**, besitzt die Fülle. Inwiefern? Im Wirken, Hervorbringen, Vollenden.

Wer immer also sagt, die Vaterschaft und die Gottheit seien nicht Gott, der nennt einen Mittelpunkt ohne Kreis. Und wer einen Mittelpunkt haben will ohne Kreis, verneint den, der ewig IST. Wer immer also verneint, daß die Vaterschaft und die Gottheit Gott ist, verneint Gott, da er behauptet, in Gott sei eine Art Leere, was nicht ist. Denn Gott ist die Fülle, und was in Gott ist, ist Gott. Gott kann nicht durchsucht und durchsiebt werden nach Menschenart, weil in Gott nichts ist, was nicht Gott ist. Das Geschöpf aber hat einen Anfang. Daher sucht die menschliche Vernunft Gott in Begriffen zu erfassen, wie sie selbst, entsprechend ihrer Eigenart, von Begriffen voll ist. Nun, o Mensch, höre nochmals das armselige Gebilde, das dir im Geiste sagt: Gott will, daß du gerade Wege gehst, daß du Ihm unterworfen und ein lebendiger Stein am Eckstein bist. Und du wirst aus dem Buche des Lebens nicht getilgt werden.

BRIEWECHEL MIT WERNER VON KIRCHHEIM

(Auf ihrer letzten Missionsreise, die Hildegard 1170/71 nach Schwaben führte, hatte sie auch in Kirchheim zu einer Gruppe von Priestern gesprochen, deren Vorstand **Werner** Hildegard um die Zusendung des Vortrags bat. In dem Antwortschreiben, welches eine erschreckende Vision über die Missetaten des Klerus beinhaltet, durch die das Bild der Kirche entstellt wird und welche entfernt an die Aussagen der Mutter Gottes über den verkommenen Klerus in La Salette erinnert ("Kloaken der Unreinigkeit" hatte dort die Gottes Mutter über sie geurteilt), wird deutlich, daß Hildegard mit glühendem Herzen für die innere Reform der Kirche eiferte.)

WERNER VON KIRCHHEIM AN HILDEGARD

(...) Wir erkühnen uns, Euch noch eine Bitte vorzulegen: Versäumt es nicht, in mütterlicher Güte das niederzuschreiben und uns zu übersenden, was Ihr, vom Heiligen Geiste belehrt, uns und sehr vielen anderen in Kirchheim Anwesenden mündlich über die Nachlässigkeit der Priester beim Gottesdienst eröffnet habt, damit es nicht **unserm** Gedächtnis entfalle, sondern wir es um so aufmerksamer uns vor Augen halten. Denn da wir leider mehr als nötig nach irdischen und weltlichen Dingen gieren, schlagen wir oft genug bloß gesprochene Worte gleichgültig in den Wind. Eure mütterliche Liebe lebe wohl!

HILDEGARD AN WERNER VON KIRCHHEIM

Als ich im Jahre 1170 nach der Menschwerdung des Herrn geraume Zeit auf dem Krankenbette lag, schaute ich, wach an Körper und Geist, die Gestalt einer sehr schönen Frau. Von auserlesener Anmut anziehend in ihrer Lieblichkeit, besaß sie solche Schönheit, daß Menschengestalt es nicht zu fassen vermochte. Ihre Gestalt ragte von der Erde bis an den Himmel hinan. Ihr Antlitz funkelte von höchstem Glanz. Mit ihren Augen blickte sie in den Himmel hinein. Bekleidet war sie mit einem strahlendhellen Gewand aus weißer Seide und einem Mantel, der mit kostbaren Steinen - Smaragd und Saphir -, auch mit Perlchen und Perlen geschmückt war. An den Füßen trug sie Schuhe aus Onyx. Aber ihr Antlitz war mit Staub bestreut, ihr Gewand an der rechten Seite zerrissen. Auch hatte der Mantel seine erlesene Schönheit verloren. Und ihre Schuhe waren von oben her beschmutzt. Mit lauter, klagender Stimme schrie sie zum hohen Himmel hinauf und sprach: "Horch auf, Himmel, denn mein Antlitz ist besudelt. Trauere, Erde, denn mein Kleid ist zerrissen. Erzittere, Abgrund, denn meine Schuhe sind beschmutzt. Die Füchse haben ihre Höhlen und die Vögel des Himmels ihre Nester, ich aber habe keinen Helfer und Tröster noch einen Stab, auf den ich mich stützen könnte

und der mir Halt wäre."

Und weiter sprach sie: "Im Herzen des Vaters war ich verborgen, bis der Menschensohn, in Jungfräulichkeit empfangen und geboren, Sein Blut vergoß. Mit diesem Blut, als Seiner Mitgift, hat Er sich mir **vermählt**, damit ich in der reinen und **einfachen** Wiedergeburt aus dem Geiste und dem Wasser [Taufe] die vom Geifer der Schlange Verkrümmten und Besudelten neu gebäre. Meine Pfleger (nutritii), die Priester, die bewirken sollten, daß mein Antlitz funkle wie das Morgenrot, mein **Gewand** aufleuchte wie der Blitz, mein Mantel strahle wie kostbares Gestein und meine Schuhe hell glänzten, haben mein Antlitz mit Staub bestreut, mein Gewand zerrissen, meinen Mantel dunkel und meine Schuhe schwarz gemacht. Die mich ganz und gar hätten schmücken sollen, haben mich in allem treulos verlassen. Mein Antlitz besudeln sie, indem sie, behaftet mit der großen Unreinheit ihrer ausschweifenden Sitten, dem argen Schmutz der Hurerei und des Ehebruchs, mit reißender Habsucht übelster Art bei Kauf und Verkauf aller möglichen ungeziemenden Dinge, das Mysterium vollziehen und den Leib und das Blut Meines Sohnes empfangen. Und sie wickeln es so in Schmutz ein, wie wenn man ein Kind vor die Schweine in den Kot hineinlegen würde..."

Die Wundmale meines Bräutigams bleiben frisch und offen, solange die Sündenwunden der Menschen offen sind. Eben dieses Offenbleiben der Wunden Christi ist die Schuld der Priester. Sie, die mich strahlend rein machen und mir in Reinheit dienen sollten, wechseln aus maßloser Habsucht [durch Simonie] von Kirche zu Kirche. Auch mein Gewand zerreißen sie dadurch, daß sie Übertreter des Gesetzes, des Evangeliums und ihrer Priesterpflicht sind. Und meinem Mantel nehmen sie den Glanz, da sie die ihnen auferlegten Vorschriften in allem vernachlässigen. Sie erfüllen sie nicht - weder in gutem Willen noch in vollbrachtem Werk - durch Enthaltensamkeit, die dem Smaragd gleicht, und nicht durch andere gute und gerechte Werke, mit denen Gott wie mit mannigfachen Arten von Edelsteinen verherrlicht wird. Sie beschmutzen meine Schuhe von oben her, weil sie die geraden, das heißt die harten und rauhen Wege der Gerechtigkeit nicht einhalten und auch ihren Untergebenen kein gutes Beispiel geben. Dennoch finde ich unten an meinen Schuhen - gleichsam von meinem [Wesens-]Geheimnis her - bei einigen das Leuchten der Wahrheit..."

Und ich hörte eine Stimme vom Himmel, die sprach: Dieses Bild stellt die Kirche dar. Deshalb, o Mensch, der du das schaust und die Klageworte hörst, künde es den Priestern, die zur Leitung und Belehrung des Gottesvolkes bestellt sind und denen gleich den Aposteln gesagt wurde: "Gehet hin in alle **Welt** und verkündet das Evangelium der ganzen Schöpfung!" Denn als Gott den Menschen erschuf, zeichnete Er in ihm die ganze Schöpfung, wie man Zeit und Zahl eines ganzen Jahres auf ein kleines Stück Pergament aufzeichnet. Daher nannte Gott den Menschen "die ganze Schöpfung".

Und ein andermal erblickte ich armselige Frau ein aus der Scheide gezogenes Schwert, das in der Luft schwebte. Die eine Schneide war gegen den Himmel, die andere gegen die Erde gekehrt. Dies Schwert war über die Geistlichkeit ausgestreckt, die einst der Prophet vorausgesehen hatte, als er voller Staunen rief: "Wer sind diese, die wie Wolken fliegen und wie Tauben zu ihren Schlägen?" Denn diese Menschen sind über die Erde erhoben und von dem gemeinen Volk gesondert. Heilig sollten sie leben und in Taubeneinfalt wandeln und wirken. Jetzt sind sie böse in ihrem Wandel und Werk. Und ich sah, daß das Schwert einige Stätten dieser Geistlichen vernichtete, wie einst Jerusalem nach dem Leiden des Herrn vernichtet ward. Doch sah ich auch, daß Gott in dieser Heimsuchung viele **gottesfürchtige**, reine und einfältige Priester für sich bewahrte, so wie Er dem Elias antwortete, da Er sagte, Er wolle siebentausend Mann in Israel übriglassen, die ihre Knie nicht vor Baal gebeugt hätten.

Jetzt aber möge das unauslöschliche Feuer des Heiligen Geistes sich in euch ergießen, auf daß ihr euch dem besseren Teil zuwendet!

HILDEGARDS AN ERZBISCHOF HILLIN VON TRIER (1152-1169)

(...) Denn unsere Zeit blickt zurück auf jene Zeit, als das erste Weib bei der Verführung dem ersten Mann zunickte. Dennoch besitzt der Mann mehr Schaffenskräfte als die Frau. Die Frau aber ist ein Quell der Weisheit und ein Quell der Freudenvülle. Beider bringt der Mann zur Vollendung. Wehe, wehe, die gegenwärtige Zeit ist weder kalt noch warm, sondern lau. Darauf wird eine Zeit folgen, die in großen Gefahren, in Furcht, Ungerechtigkeit und Unabhängigkeit der Männer Manneskräfte hervorbringen wird. Alsdann wird der Irrtum der Irrtümer wehen, wie die vier Winde, die in großen Gefahren ihren üblen Geruch verbreiten. (...)

Die Texte sind entnommen: Hildegard von Bingen - Briefwechsel, übersetzt und erläutert von Adelgundis Führkötter OSB, Salzburg 1965, S. 39 ff., 43 ff., 175 ff., 50.

NACHRICHTEN, NACHRICHTEN, NACHRICHTEN

'GLÄSERNE' BEICHTSTÜHLE - AUCH GOTT SOLL ABGEHÖRT WERDEN - Das 'Sicherheitsbedürfnis' des Fraktionsvorsitzenden der CDU/CSU Schäuble geht soweit, daß er den sog. Lauschangriff auch auf die Beichtstühle ausdehnen will, d.h. diesem Herrn geht jeder Sinn für Diskretion und Vertrauensverhältnisse und das Wissen ab, daß sich die Pönitenten eigentlich ja dem Priester nur anvertrauen, weil sie diese als Mittler und Bevollmächtigte GOTTES ansehen! (N.b. weil die Modernisten sowieso nicht mehr beichten gehen, kann sich diese Forderung eigentlich nur auf 'alt-gläubige' Katholiken beziehen.) (vgl. DT vom 24.2.98)

KASPER HOFFT, GEMEINSAMES ABENDMAHL NOCH ZU ERLEBEN - Katholiken und Protestanten sollen Ökumene aktiv weiterführen - ULM (DT/KNA). Auf baldige Kommunion- beziehungsweise Abendmahlgemeinschaft zwischen Katholiken und Protestanten hofft der Bischof von Rottenburg-Stuttgart, Kasper. Er hoffe noch zu erleben, "daß wir unsere Unterschiede in Zukunft soweit überwinden, daß wir auch gemeinsam zum Tisch des Herrn gehen können", sagte der Bischof bei den ersten Ulmer Ökumenischen Kirchentagen. Gemeinsam machten die katholischen und evangelischen Kirchengemeinden der Stadt dabei am Wochenende mit vielen Veranstaltungen deutlich, was Christen der Glaube von der Hoffnung auf Jesus Christus bedeutet. Bereits bei der Eröffnungsfeier auf dem Münsterplatz ermutigte Kasper vor gut 2000 katholischen und evangelischen Christen die Kirchen, den ökumenischen Prozeß aktiv fortzuführen. Drei Tage lang wurde in der ganzen Stadt gemeinsam gefeiert, gebetet, diskutiert und musiziert. Im Rahmenprogramm traten Künstler aus allen Bereichen auf. Musicals, Bilderausstellungen, Kabarett, Tanz und Theater zeigten ein buntes Bild von christlicher Kirche am Ende des zwanzigsten Jahrhunderts. Mit dem Abschlußgottesdienst am Sonntagvormittag und einem anschließenden Orgelkonzert wurden die ersten ökumenischen Kirchentage in Ulm beendet. (DT vom 19.5.98) - "Ketzer als Kirchenlehrer", Abendmahl gleich Meßopfer, man nenne mir den heutigen Unterschied zwischen sog. Katholiken und Protestanten - es fehlt nur noch, daß Herr 'Bischof Lehmann sein Amt als Vorsitzender der sog. Deutschen Bischofskonferenz an Frau 'Bischöfin' Jepsen abgibt. E.H.

"KOMMUNIONEMPfang CLINTONS WAR ZULÄSSIG" - VATIKANSTADT (DT/KNA). Der umstrittene Kommunionempfang von Präsident Clinton war nach den Richtlinien der Südafrikanischen Bischofskonferenz zulässig. Das geht aus einem nun veröffentlichten Dokument der Bischöfe des Landes über die Regeln zur Zulassung nichtkatholischer Christen zur Kommunion hervor, wie der vatikanische Missionsnachrichtendienst "Fides" in Rom berichtete. Der Kommunionempfang Clintons bei seinem Südafrikabesuch Ende März war bei hohen Kirchenvertretern im Vatikan und den Vereinigten Staaten auf scharfe Kritik gestoßen. Die Regeln der südafrikanischen Bischöfe sehen nach "Fides"-Angaben einige Ausnahmen vor, in denen ein Nichtkatholik die Kommunion empfangen kann. Dazu gehören neben protestantischen Ehepartnern von Katholiken auch Nichtkatholiken, die "die persönliche Disposition zeigen, das Sakrament mit Hingabe zu empfangen". Bei der Veröffentlichung der Richtlinien bekräftigten die Bischöfe den Ausnahmecharakter dieser Fälle, die nicht als Normalfall mißverstanden werden dürften. Die vatikanische Sakramentenkongregation hatte erklärt, Clinton könne als Baptist nach geltendem Kirchenrecht nicht zum eucharistischen Mahl zugelassen werden. Die im Kirchenrecht vorgesehenen Ausnahmeregelungen gälten nur für einen "schweren Notfall". (DT vom 7.5.98) - Man kann diesen Fall von mehreren Seiten sehen: einmal kann man sagen, auch Clinton darf "Brot" empfangen, selbst in Südafrika - Brot, welches bei sog. katholischen Mahlfeiern ausgeteilt wird. Immanent gesprochen tut sich aber hier für die 'Konzils-Kirche' in ihrem Selbstverständnis ein sakraments-theologisches Problem auf, ganz abgesehen von der persönlichen Beurteilung Clintons, der aus den Anklagen und den Boulevardblättern Amerikas wegen sexueller Delikte nicht mehr wegzudenken ist und der engagiert die Abtreibung befürwortet (sogar in ihrer widerlichsten Form!), "die persönliche Disposition [zu] zeigen, das Sakrament mit Hingabe zu empfangen" - diese Einschätzung blieb der sog. "Südafrikanischen Bischofskonferenz" überlassen. E.H.

WIE "SODOM UND GOMMORRHA" Frankfurt/M - Die umstrittene Techno-Partyserie in der Frankfurter St. Katharinen-Kirche ist vom Kirchenvorstand wegen massiver Kritik gestoppt worden. Geplant waren Techno-Partys an den Samstagen in den Sommerferien und dem ersten Oktoberwochenende. Nach dem ersten Tanz unter dem Kreuz, der mit einer schrillen Modenschau eingeleitet worden war, zeigten sich Verantwortliche der ev. Kirche teils schockiert. Frau Steinbach sprach von einem "Hauch von Sodom und Gomorrha." (MÜNCHNER MERKUR vom 25.7.98)

NACHRICHTEN, NACHRICHTEN, NACHRICHTEN

DRAMATISCHE ZUSPITZUNG DER ARMUT BEKLAGT - BONN (DT/KNA). Eine dramatische Zuspitzung der Armut in Deutschland hat die Nationale Armutskonferenz beklagt. Mit der zunehmenden Arbeitslosigkeit steige auch die Zahl der Sozialhilfebezieher, sagte der Armutskonferenz-Sprecher Walther Specht am Dienstag bei der Vorlage der "Sozialpolitischen Bilanz 1997" in Bonn. Neben den 2,7 Millionen Sozialhilfeempfängern in Deutschland gebe es zusätzlich zwei Millionen verdeckt Arme. Specht nannte es einen Skandal, daß etwa eine Million Kinder von Sozialhilfe lebten. Der Armutskonferenz gehören unter anderem Wohlfahrtsverbände und der Deutsche Gewerkschaftsbund an. Etwa 3,4 % der Bevölkerung lebe trotz Erwerbstätigkeit unter der Sozialhilfeschwelle, hieß es. (DT vom 7.5.98)

TOD EINES MÄDCHENS - Die "Deutsche Stiftung Weltbevölkerung", Hannover, wirbt auf einem Spendenaufruf mit dem Foto eines Mädchens, auf dessen Kopf ein Pfeil zeigt, dem dieser Satz folgt: "Dieses Kind bräuchte nicht da zu sein... helfen auch Sie!" Die Philosophie dieser Stiftung lautet also: wenn wir Kinder verhüten oder abtreiben, haben wir weniger Probleme. Zitat des Journalisten Seelmann-Eggebert: "Mit Ihrer Spende helfen Sie nicht nur Menschen in Not Sie helfen auch, Probleme abzubauen, die sich sonst vor Ihren Kindern und Enkeln auf türmen würden." Zum Kuratorium gehören - wen wundert es noch - Rita Süßmuth und Prof. E. v. Weizsäcker. (DER SCHWARZE BRIEF Nr. 9/98)

ORTHODOXER PRIMAS VON GRIECHENLAND GESTORBEN - Athen (AP) - Der Athener Erzbischof und Primas der orthodoxen Kirche Griechenlands, Seraphim, ist am Freitag im Alter von 84 Jahren gestorben. Er erlag in einem Athener Krankenhaus einer Virusinfektion. Seraphim war 1974 zum Erzbischof von Athen gewählt worden. Im Zweiten Weltkrieg hatte er sich dem Widerstand gegen die deutsche Besatzung angeschlossen. Mitte der 80er Jahre behielt er in einem Streit mit dem damaligen Ministerpräsidenten Andreas Papandreu die Oberhand, der versucht hatte, den großen Landbesitz der Kirche zu enteignen. Trotzdem exkommunizierte er zur Strafe sieben Kabinettsmitglieder. In den 90er Jahren beschuldigte Seraphim die katholische Kirche, mit ihren Missionsbestrebungen in Osteuropa die Orthodoxie zu gefährden. Die griechische Regierung ignorierte seine Forderung, deshalb den Gesandten des Vatikans auszuweisen. (S Z vom 11.4.98)

KIND ALS SCHADEN - Die Kritik (...) verschiedener Verbände und des Grafen von Westphalen (DT vom 18. Dezember) an dem Urteil des 1. Senats des Bundesverfassungsgerichts zur Ungeborenenfrage kann ich nur unterstützen. Artikel 2 des Grundgesetzes garantiert das Lebensrecht "Jedem", also auch dem ungeborenen Kinde, einem nach einhelliger Überzeugung der Wissenschaft und des Bundesverfassungsgerichts (2. Senat Urteil vom 28.05.1993 Gründe A I 2 2. Absatz) spätestens ab Einnistung des befruchteten Eies, (Irrtum! Korrektur: nach der Befruchtung des Eies) also praktisch für die ganze Dauer der Schwangerschaft. Deshalb kommt dem Kinde von Anfang an Menschenwürde zu (Leitsätze 4 und 1). Das war auch die Ansicht des 1. Senats in seinem Urteil vom 25.02.1972 (Gründe des Urteils vom 28.05.1993 A I 1) Kardinal Meisner verlangt also mit Recht, daß auch der 1. Senat die unantastbare Würde des Ungeborenen ohne wenn und aber anerkennt. Der Bundestag hätte mit seinem Schwangerschaftskonfliktgesetz vom 29.06.1995 dieses Lebensrecht und damit die Menschenwürde nicht einmal einstimmig in seinem Wesensgehalt antasten dürfen (Artikel 19 Abs. 2 Grundgesetz). Das Gesetz ist verfassungswidrig und das Bundesverfassungsgericht nicht daran gebunden. *Siegmond Krüppel*, Vorsitzender Richter am OLG. (DT vom 13.1.98)

"SCIENTOLOGY MIT GEHEIMDIENST" - Hamburg (dpa) - Die Scientology-Organisation verfügt nach einer Untersuchung des Hamburger Verfassungsschutzes über einen schlagkräftigen Geheimdienst, um damit extremistische und totalitäre Ziele durchzusetzen. Mit der Untersuchung werde erstmals eine systematische Analyse des 1983 gegründeten "Office of Special Affairs" (OSA) vorgelegt, teilte der Innensenator der Hansestadt, Hartmuth Wrocklage (SPD), mit. Vor diesem Hintergrund werde deutlich, daß entschlossen gegen Scientology vorgegangen werden müsse. Der OSA arbeite mit Mitteln der "psychologischen Kriegsführung" und mit geheimdienstlichen Methoden wie Spionage und Spionageabwehr. Ziel sei es, Regierungen, Behörden und Unternehmen zu infiltrieren so wie Gegner und Aussteiger systematisch zu diffamieren und zu zermürben. Die Scientology-Organisation wertete den Bericht als "verspäteten Aprilscherz". Was als Untersuchung verkauft würde, seien in Wirklichkeit durchsichtige Pseudotheorien", heißt es in einer Stellungnahme. (MÜNCHNER MERKUR vom 11.4.98)

Zwei Briefwechsel:

Zum Problem der Clerici vagantes und ihrer Weihen

Sch., 31.1.98

Verehrter Herr Dr. Heller!

schon lange drängt es mich, Ihnen wieder einmal zu schreiben: sind Sie doch einer der wenigen rechtgläubigen Menschen, denen ich voll vertraue. Nur möchte ich es Ihnen sehr ungerne abnehmen, wenn Sie immer wieder vermuten, daß es sich bei P. Schöbel nicht um einen gültig geweihten Priester handelt. Ich halte unseren hochverehrten, verstorbenen Bischof Thuc nicht für so naiv, daß er den nun ebenfalls verstorbenen Bischof Laborie nicht vor dessen **Bischofs-Nachkonsekration** auch zum Priester nachgeweiht hat. Unser lieber verst. Erzbischof Thuc war ein scharfsichtiger Mann und ein rechtgläubiger Priester, der sich in religiösen Dingen nichts zu sagen lassen brauchte. Auch Dr. Filser schrieb mir persönlich, daß Laborie vor seiner Bischofs-Nachkonsekration zum Priester nachgeweiht wurde! Es wäre schön, wenn Sie sich dazu durchringen könnten, Pater Schöbel als rechtmäßig geweihten Priester anzuerkennen. Falls nicht, so möchte ich Ihnen ans Herz legen, sich mit Herrn Dr. Filser in Verbindung zu setzen. Man braucht nicht lange darüber nachzudenken, wer hier am Werk ist und die Karten mischt: Sie wissen es genau so gut wie ich, daß es der Diabolus ist, dessen Ziel es ist, die kath. **Rest-Kirche** zu zerstören. Aber dies wird ihm nicht gelingen, weil er die Rechnung ohne Gott gemacht hat! Über eine kurze Antwort von Ihnen würde ich mich sehr freuen.

Viele Grüße

Ihr E. K.

6. Mai 98

Sehr geehrter Herr K.,

haben Sie vielen Dank für Ihren Versuch, für das Weiheproblem von Herrn Schöbel eine Lösung zu finden. Aber so einfach ist das nicht. Sie müssen schlicht die Tatsachen zur Kenntnis nehmen. Vor etlichen Jahren hatte mich der inzwischen verstorbene Pater Mallach gebeten, für Herrn Schöbel eine Empfehlung an Bischof Cannona zu schreiben, damit dieser Schöbel weihen sollte. Ich hatte zugestimmt unter der Bedingung, daß ich Herrn Schöbel vorher kennenlernen mußte, da ich für einen Unbekannten keine Empfehlung abgeben könnte. Wir haben deshalb Herrn Schöbel zu uns nach München eingeladen - er hat sich bei uns nie gemeldet! Kurze Zeit nachher erfuhr ich, daß er sich von dem Palamarianer Seiwert hatte weihen (oder 'weihe') lassen. Danach war Schöbel in **Gossau/Schweiz** tätig, konnte sich aber dort wegen der Problematik seiner Weihe und seines kirchlichen (d.i. sektiererischen) Status nicht lange halten. Er ging zu Laborie, um sich sub-conditione nachweihen zu lassen, weil er wohl selbst Zweifel an der Gültigkeit der Weihe durch Seiwert hatte. Die Weihe sub conditione durch Laborie ist allein schon deshalb problematisch - läßt man seinen sektiererischen Status einmal außer acht -, weil von Laborie nur eine Konsekration sub conditione zum Bischof, aber keine Priesterweihe sub conditione durch S.E. Ngô-dinh-Thuc belegt ist. Auch Abbé Cloquell, der ebenfalls von Laborie geweiht (oder 'geweiht') wurde, konnte bisher den Nachweis nicht erbringen, daß Mgr Ngô-dinh-Thuc Laborie sub conditione zum Priester geweiht hatte! Das ist der Stand der Dinge, mögen auch die Herren Wertenbach und Schöner noch so laut das Gegenteil behaupten! (Die angebliche **Weihe-'Urkunde'** soll aus einem Photo bestehen, welches Laborie mit Erzbischof Thuc zeigt!) Auch wenn der Kreis um Laborie die fehlende Urkunde erbringen könnte, wäre zwar damit das Problem der Gültigkeit der Weihe gelöst, es bliebe aber dann noch zu klären, welchen kirchlichen Status Herr Schöbel hätte, denn er hat bis zum Schluß für den Sektierer Laborie **gearbeitet**, von dem er sich - im Gegensatz zu Abbé Cloquell - nie getrennt hat. Was nun Herrn Dr. Filser betrifft, mit dem ich Ihrer Meinung nach verhandeln sollte, darf ich Sie an folgendes erinnern: Herr Filser ist maßgeblich daran schuld, daß H.H. Rissling die Kapelle in München zugesperrt wurde, die dieser dem Verein, dem Filser vorsteht, zuvor geschenkt hatte. Das ist eine Ungeheuerlichkeit sondergleichen! Hier ist nicht der Diabolus am Werk, sehr geehrter Herr K., sondern Ihre Gutgläubigkeit.

Ihr E. Heller

Sch., 5. Sonntag n. Ostern, den 17.5.98

Sehr geehrter Herr Dr. Heller,

"Wo die Not am größten, da ist Gottes Hilfe am nächsten"- In diesem Sinne möchte ich mich für Ihre sehr geschätzte Antwort vom 6.5., bedanken. Gott sei es gedankt: Nach langem Ringen bin ich zur Einsicht gekommen, daß "Pater" Schöbel aus verschiedenen Gründen nur ein gewöhnlicher Laie ist! Dies sollte sich Herr Dr. Filser zu Herzen nehmen und daraus die Schlußfolgerung ziehen! Vor einigen Tagen erhielt ich auch die neue Ausgabe von K.E. Mit dem größten Bedauern nahm ich zur Kenntnis, daß bei den **Mess-Zentren** München wieder nicht mit aufgeführt ist. Dies läßt die Vermutung zu, daß alle dort aufgeführten Mess-Zentren, bis auf Straßwalchen und Steffeshausen (Aufzählung unvollständig, Anm.d.Red.), nur von gewöhnlichen Laien betreut werden. Herr Böcker ist leider nicht der richtige Redakteur dieser gewiß sehr interessanten und lesenswerten Zeitschrift. (Anm. E. Heller: Herr K. berührt weiterhin das Problem der Kirchensteuerzahlung. In diesem Zusammenhang verweise ich auf die Darstellungen in EINSICHT 28/3, S. 69 ff. u. 66 ff.) In Erwartung Ihrer sehr geschätzten Nachricht verbleibe ich mit treu-kath. Grüßen

Ihr langjähriger Gesinnungsfreund

E. K.

Sehr geehrter Herr K.,

haben Sie vielen Dank für Ihre Zeilen. Wegen des öffentlichen Interesses an dem Gegenstand unserer Korrespondenz erlaube ich mir, die vorherigen Briefe zu veröffentlichen und Ihnen nun in dieser Form erneut zu antworten.

Man kann nicht sagen, Herr Schöbel sei **ungültig** geweiht, sondern nur, daß positive Zweifel an der Gültigkeit erlaubt sind, Zweifel, die auch Herr Cloquell bisher nicht ausräumen konnte oder nicht wollte. Dabei waren auch seine Protektoren, die Herren Wertenbach und Herr Schöner nicht weiter behilflich. Denn die beiden Herren haben auf meine diesbezügliche Anfrage (in EINSICHT 27/4. S.126) bis jetzt keine Antwort gegeben. Abgesehen davon zweifele ich ihre theologische Kompetenz und ihr Interesse an, solche Probleme sachgemäß und nüchtern lösen zu wollen. Denn bisher hatten sie nur die Feier der "alten Messe" im Sinn - ich füge hinzu: egal von wem. Und im Karlsruher 'Meßzentren' tummeln sich immer noch alle möglichen Sektierer. Sogar ein 'Priester', der nach dem neuen Ritus 'geweiht' (d.h. nicht geweiht) worden war, 'las' dort einmal die alte Messe.

Der positive Zweifel an den Weihen von Herrn Schöbel und Abbé Cloquell reicht aber aus, sich von ihnen (und den Propagandisten Schöner und Wertenbach) zurückzuziehen. N.b. mir ist die Einstellung dieser Herren im höchsten Maße fremd. Was wollen Sie eigentlich? Was haben Sie von einer (bestenfalls!) simulierten **Sakramentenspendung**? Hinter der hartnäckigen Weigerung, sich mit der Weiheproblematik und dem kirchlichen Status von Leuten wie Cloquell, Georg Schmitz zu beschäftigen, scheinen sie eher der lutherischen Auffassung anzuhängen, wonach das Sakrament allein durch den Glaubensakt des **Spenders/Empfängers**, durch **subjektive** Imagination zustande kommt, und nicht durch das **objektive** Wirken des Priesters, der von Christus dazu **bevollmächtigt** ist

Ich wünsche Ihnen alles Gute

Ihr E.Heller

Zum Problem einer zeitbedingten Theologenausbildung

21.5.98

Sehr geehrter Herr Heller,

in der Einsicht April 98 bringen Sie Überlegungen zu einer theologischen Ausbildung. Was ich hier vermisse, ist das Faktum der Abweichung von den Lehren des Evangeliums, das uns seit langer Zeit eine Priesterkaste bescherte, die eher aus der Schule alter **Pharisäer** als aus der der Jünger Christi stammen dürfte. Von menschlichen Gedankengängen verbogen wurden die Lehren des Alten Te-

stamentes einst. Menschliche Gedanken bestimmten immer mehr heute die Priesterausbildung. Und da der Schrift gemäß *omnis homo mendax* ist, konnten nur Lügen hervorgebracht werden, wurde übersehen, daß diese, die nicht Gottes, sondern ihre Ehre suchten, nach der Ehre von Menschen strebten durch Studium und Prädikate der Gelehrsamkeit, durch Selbstempfehlungen, längst angefangen hatten, sich Bilder von Gott nach ihren Vorstellungen zu machen, IHN auf ihre Ebene herabzerrten. Das ergab die Kirchenkrise in unseren Tagen. Soll das unbesehen Grundlage der Ausbildung von Priestern bleiben, soll man ihnen weiterhin nachsagen müssen: "Ihr seid den Weg selbst nicht gegangen und haltet auch andere davon ab?" Der Weg war doch gewiesen in Worten wie: Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, wer von euch der Größte sein will, sei der Diener aller und wie aller Knecht, die Großen der Erde lassen sich gnädige Herren nennen, unter euch sei es nicht so, wie wollt ihr zum Glauben kommen, wenn ihr von den Menschen geehrt sein wollt? Ist also einer, der den Dokortitel gemacht hat, für die Ausbildung von Priestern nicht schon disqualifiziert, da er nur sich selbst **Hindernisse** zum Glauben aufbaute? Wie will er mit diesem Ballast den Weg zum Kindsein finden, wie nicht angeklagt sein durch das Wort: **Ihr** seid den Weg selbst nicht gegangen und haltet auch andere davon ab. Doch ich weiß, wo es hier fehlt. Durch all das, was sich hier vereinte und was mich zu gegebenem Anlaß schon 1957 zwang, den Bischöfen zu sagen: Nicht die Professoren der Theologischen Fakultät in München, die sie daran waren aufzulösen, sind so schlecht, die Methode der Ausbildung ist falsch, erntete ich schon damals Ablehnung, obgleich mich Gott als Leuchter in seiner Kirche aufgestellt hatte. Ihr haltet Euch an Euch selbst fest und wollt Gott nicht, wie er ist, sondern nur so, wie Ihr Euch ihn vorstellt. Tradition verwerflichster Art ist es, die jenem begegnet, den Christus vom Tabor herab seinen Jünger angekündigt hatte mit den Worten: Wohl kommt er und stellt alles wieder her, Tradition der Götzenbildner. - Oder wollen Sie die Klage der Gottesmutter verstehen, die die Häupter als irrende Sterne am Schweife des Drachen mit verdunkeltem **Verstande** bezeichnet, die Priester als Kloaken der Unreinheit, keiner würdig, das makellose Opferlamm dem Ewigen zu Gunsten der **Welt** aufzuopfern nennt? Doch treten wir in Ihre Nähe. Da ist S[...], Bischof Dr. S[...], der die Ausbildung in allen theologischen Disziplinen weitgehend allein durchgeführt hatte. War er qualifiziert hierfür? An den Früchten lehrt uns Christus den Baum zu erkennen, also an R[...] Dr. Storck. Wissen Sie, was R[...] zu Ostern predigte? Es schien, als wäre für R[...] Gott nicht der vollendet Vollkommene, der aus seiner vollendeten Fülle nimmt, was von ihr zeugt (...). R[...] hatte von mir zwei Schriftstücke erhalten und sie nicht verdaut. Sie erregten seinen Stolz, der sich auch nach seiner "Predigt" weigerte, eine Korrektur anzunehmen, was mich zwang, fortan seinen Messen fernzubleiben. Häretiker finden sich heute überall. Da brauche ich nicht Ihre Empfehlungen.

Mit freundlichen Grüßen

J. L. aus J.

Sehr geehrter Herr L.,

haben Sie herzlichen Dank für Ihre Zeilen, die ich gerne öffentlich beantworten möchte, sprechen Sie doch ein Problem an, welches nicht nur das Ihre ist. Um eines vorab richtig zu stellen: Sie *meinen* zu Beginn Ihres Schreibens sicherlich: "Was ich hier **feststellen muß**, ist das Faktum der Abweichung von den Lehren des Evangeliums" und nicht, wie Sie *schreiben*: "Was ich hier **vermisse...**".

Ihre Einwände gegen mein Konzept theologischer Ausbildung sind mir aber dennoch weitgehend fremd. Sie kritisieren zu Recht bestimmte Fehleinstellungen, den intellektuellen und klerikalen Hochmut (den es auch in unseren Reihen gibt!) - sie waren so gravierend, daß die Mutter Gottes in La Sallette Kleriker als "Kloaken der Unreinigkeit" bezeichnet hat -, weisen aber dann die Schuld am modernen Abfall der intellektuellen Ausbildung der Hierarchie, der gelehrten Theologen zu. Wegen eines möglichen und tatsächlichen Mißbrauchs von Wissen wollen Sie also in der Formierung von zukünftigen Priestern auf deren wissenschaftliche Unterrichtung verzichten? Wie soll das gehen? Wie soll allein die Einstellung, von Gott **abhängig** zu sein, IHM gegenüber aus Demut und Vertrauen "unmündig" zu sein - das meint das Beispiel mit den Kindern -, das theologische Rüstzeug - Dogmatik, Tradition, kanonisches Recht, Liturgik, Exegese, Philosophie - ersetzen? Wie sollen Priester, die zwar geweiht sind... gültig selbstverständlich, aber nichts wissen, ihr Amt ausüben - sie hätten nicht einmal eine klare Vorstellung von Ihrem Stand! Wie sollen sie das "Evangelium verkündigen" (Mk 16,15), wenn sie es nicht kennen? Sollen sie nicht die Gaben des Hl. Geistes empfangen - Weisheit, Verstand, Rat, Stärke, **Wissenschaft**, Frömmigkeit und Furcht des Herrn -, um sie im Dienste Gottes und Seiner Kirche einzusetzen?

Ich mache hier auf ein mentales Problem aufmerksam, welches sich für die Studenten der Theologie, der Philosophie, für Intellektuelle insgesamt tatsächlich besteht: sie machen Gott, das Absolute zum Gegenstand ihrer Reflexion. Wie aber kann ich Gott "vergegenständlichen", ohne dabei nicht in eine Position der Hybris, der Überheblichkeit, des 'über Gott Stehens' zu verfallen. Die Antwort - sie ist für die Theologen klassisch schon längst gegeben worden - lautet: "auf den Knien studieren", d.h. zu Gott betend und Ihn anbetend zu studieren, d.h. sich bewußt sein, daß die Objektivierung nur methodisch bedingt und nicht real logisch ist. Für den Philosophen heißt die Antwort - neben dem Bewußtsein um die methodische Abgrenzung -: sein Streben nach Erkenntnis der Wahrheit unbedingt unterzuordnen. Aber das ist ein Aspekt, den man, wie gesagt, theoretisch längst abgeklärt hat.

Als sich der Franziskaner-Orden gerade erst konstituierte, hatte er auch Zulauf von verschiedenen Schwärmern, die übereifrig bestimmte Haltungen ihres Vaters Franziskus nachahmen wollten. So brach z.B. eine Gruppe nach Deutschland auf, um dort das Armutsideal ihres Gründers predigen zu wollen. Außer, daß man ihnen gesagt hatte, auf alle Fragen mit "Ja" zu antworten, sprach keiner ein Wort Deutsch. Als nun diese Leute nach Deutschland kamen und gestikulierend auf Italienisch predigten, wußte man zunächst nicht, was man mit ihnen anfangen sollte, denn den damaligen Ober- und Niederbayern war die italienische Sprache nicht so geläufig. Also fragte man sie, wer sie seien: "Ja!", woher sie kämen: "Ja!", was sie wollten: "Ja!", ob sie **Häretiker** seien: "Ja!", worauf man sie zünftig verdrosch und nach Hause schickte... Meinen Sie, das sei der rechte Weg zur Lösung und Bewältigung der Probleme in einer **Welt**, die geistig gekennzeichnet ist durch eine Pervertierung der Begriffe, durch semantischen Betrug, durch eine Relativierung der Wahrheit; theologisch gesprochen: durch eine **Gleichsetzung** Gottes mit den "fremden Göttern"? Wie wollen Sie den Schlamassel klären, wenn nicht durch Wissen, welches nur erworben werden kann durch ein intensives Studium der Theologie und der Philosophie. Der hl. Antonius zumindest hatte für seine übereifrigen Mitbrüder kein Verständnis übrig... und ich auch nicht! (Und was uns, die Mitarbeiter der EINSICHT betrifft: Meinen Sie tatsächlich, wir könnten eine solche Zeitung herausgeben als Anti-Intellektuelle?) Was meinen Sie wohl, warum der **Hl. Geist** auf die Apostel herabgekommen ist? Warum erbitten wir, die Firmlinge im besonderen, die Gaben des **Hl. Geistes**: Weisheit, Verstand, Rat, Stärke, Wissenschaft und Frömmigkeit und Furcht des Herrn? Nur um uns - ums deftig zu sagen - uns gegenüber Gott "aufzumanteln"? Daß man es tun kann, keine Frage! Aber liegt nicht der Grund für den modernen Abfall einfach darin, daß man sich gegen Gott **auflehnte**, IHN als Herrn nicht mehr anerkennen wollte - und nicht, weil man sich theologisch bildete... sonst hätten wir seit 2000 Jahren Abfall. Verhält es sich aber so, daß die moderne Apostasie in der Ablehnung des Auftrages Jesu Christi gründet, dann handelt es sich nicht um Wissen oder zuviel Wissen, sondern schlicht um **Hochmut im Willen!**

Ich für meine Person kann nur hoffen, daß wahrhaft aufgeschlossene Theologen - Theologen in der jetzigen Zeit! - sich darüber klar sein sollten, daß sie dieses Dickicht an modernen Lügen nur mit dem "Schwert der Wahrheit" - dem **wahren Wissen** - durchhauen können.

Mit freundlichen Grüßen

E. Heller

P.S. Mit H.H. R[...] haben wir Kontakt, ich kenne auch seine Predigten, manifeste Häresien habe ich darin nicht gefunden. Ihr Fernbleiben von den von ihm zelebrierten Gottesdiensten nur damit zu begründen, daß er gewisse, von Ihnen empfohlene Korrekturen ablehne, erachte ich als unakzeptable Überreaktion. Der Meßbesuch ist **Gottesdienst** und nicht an die Bereitschaft geknüpft, daß ein Kleriker Ihre Nachhilfestunden akzeptiert.

* * * *

Hinweis:

Am Sonntag, dem 20.9.98 war S.E. Bischof Pivarunas / USA auf Einladung von H.H. Rissling zum Firmen nach **Ulm** gekommen. Am darauffolgenden Montag hatte er mich zu einem Treffen in München eingeladen, um anstehende Probleme zu besprechen. Neben der Frage, auf welcher Basis unter den gegebenen Umständen ein neuerlicher Versuch zur Einigung der verschiedenen katholischen Gruppierungen in aller **Welt** gestartet werden könnte - die diesbezüglichen Bemühungen von S.E. Mgr. Cannona hatten durch seinen jähen Tod 1991 ein vorschnelles Ende gefunden -, befaßten wir uns auch mit dem Problem mangelnder theologischer Ausbildungsstätten im deutschsprachigen Raum (vgl. EINSICHT 28/1, S. 12).

WARNUNG VOR ALLMÄHLICHER ISLAMISIERUNG DEUTSCHLANDS

PRIVAT-DEPESCHE - DER SPEZIALBERICHT

Vor einer allmählichen Islamisierung Deutschlands warnen theologisch konservative Protestanten in einer Erklärung. Immer mehr ausländische Muslime nähmen die deutsche Staatsangehörigkeit an, wodurch ihr Anteil an der Bevölkerung weiter wachsen werde. Inzwischen werde von manchen islamischen Gruppen die Einbürgerung in Deutschland gefördert, um eine dauerhafte und einflußreiche muslimische Präsenz zu bewirken. "Überzeugte Muslime werden es immer als Ziel ansehen, die Gastgesellschaft in eine muslimische Gesellschaft zu verändern", heißt es in einem 25seitigen Papier mit dem Titel "Christlicher Glaube und Islam", das vom "Ständigen Islam-Arbeitskreis" des deutschen Zweiges der Lausanner Bewegung für Weltevangelisation erarbeitet wurde. Mitherausgeber sind die Deutsche Evangelische Allianz, die Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste, die Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen und die Arbeitsgemeinschaft für Ausländer. Nach ihrer Ansicht sollten nur jene islamischen Verbände als Körperschaften des öffentlichen Rechts anerkannt werden, die "sich ausdrücklich und detailliert zur Anerkennung der deutschen Verfassungen bekennen und dies dann auch unter Beweis stellen". In Deutschland leben fast drei Millionen Muslime. Der Ruf zum islamischen Gebet per Lautsprecher wird in der Erklärung abgelehnt. Diese "moderne Sitte" sei für den islamischen Gottesdienst "nicht nötig und für Nicht-Muslime eine erzwungene Teilnahme an einer gottesdienstähnlichen Handlung". Christen sollten sich dagegen wehren. Das Glockengeläut christlicher Kirchen sei damit nicht gleichzusetzen, weil mit ihm keine inhaltliche Aussage verbunden sei. Hinsichtlich des islamischen Religionsunterrichts äußert das Papier die Sorge, daß er "propagandistisch mißbraucht und den langfristigen Zielen der Muslime dienstbar gemacht werden könnte". Den Moscheebau sollen christliche Gemeinden nicht fördern. Man müsse auch darauf hinweisen, daß der Kirchenbau in islamischen Ländern eingeschränkt sei. Die dort lebenden Christen sollten die gleichen Rechte erhalten wie Muslime in Deutschland. Die Erklärung plädiert dafür, daß - wo möglich - kommunale Krankenhäuser, Kindertagesstätten, Altenheime und Justizvollzugsanstalten auf islamische Speisevorschriften Rücksicht nehmen; problematisch sei die Zulassung muslimischer Gebetsstätten in diesen Einrichtungen. Der Zutritt islamischer Geistlicher solle möglich sein, "wenn sie sich aufdringlicher Werbung für den Islam enthalten". Kirchlichen Kindertagesstätten empfiehlt das Papier, behutsam auf die islamische Kultur einzugehen, aber keine islamischen Feste zu feiern. Die Anstellung muslimischer Erzieherinnen widerspreche dem christlichen Verkündigungsauftrag. Alle Kinder sollten mit dem biblischen Gedankengut bekanntgemacht werden und die christlichen Feste mitfeiern. **Die Herausgeber der Erklärung wenden sich ferner gegen interreligiöse und multireligiöse Veranstaltungen und Gebete. Hier werde eine Einheit und Übereinstimmung vorgespielt, die nicht vorhanden sei,** heißt es. Von christlich-islamischen Ehen sei grundsätzlich abzuraten, "da Glauben, Frömmigkeitspraxis und Eheverständnis zu unterschiedlich sind". Ebenso abgeraten wird von der Vergabe christlicher Gemeinderäume an muslimische Gruppen für religiöse oder familiäre Feiern: "Für fundamentalistisch denkende Muslime kann die Nutzung nichtislamischer Räume eine Art 'Besitzergreifung' für den Islam im Namen Gottes sein." Das Papier verweist auf grundlegende Unterschiede im Gottesverständnis von Christentum und Islam. Jesus sei nach dem Koran nicht gekreuzigt worden und auferstanden. Der Glaube an den von der Bibel "bezeugten allmächtigen Schöpfer und Vater Jesu Christi" sei nicht mit "der Unterwerfung unter den vom Koran gemeinten Gott vereinbar". Der Islam habe daher einen Charakter, "der gegen den biblischen Glauben und gegen die Gemeinde Jesu Christi ist". (PRIVAT-DEPESCHE vom 25.6.1997, Nr. 26)

RECHTSSTAAT ? - Paul Böller und Anny Stärk (Leserbriefe, DT vom 24. Juni) haben recht. Frau Süssmuth verlangte 1988, das Vorurteil, das es eher toleriere, ein Ungeborenes zu töten als es offen zur Adoption freizugeben, zu bekämpfen. Geschehen ist natürlich nichts. Der pensionierte Oberlandesgerichtspräsident Wassermann schrieb, wenn es zulässig sei, daß ein Mensch gegen einen anderen physische Gewalt ausübe, sei der Rechtsstaat außer Kraft gesetzt. Ausdrücklich bestätigte er mir, daß das bei Paragraph 218 eingetreten sei. Wir haben also keinen Rechtsstaat mehr. **Ähnlich** äußerte sich der führende Strafrechtskommentator Tröndle.

Siegmond Krüppel, Vorsitzender Richter am Oberlandesgericht a.D., 38116 Braunschweig (DT vom 12.7.97)

NACHRICHTEN , NACHRICHTEN , NACHRICHTEN

JOHANNES XXm. BALD SELIG? - Gerüchte über kurz vor dem Abschluß stehendes Verfahren Roms - ROM (DT/KNA). Die Seligsprechung von Papst Johannes XXIII. soll nach italienischen Presseberichten vom Mittwoch nähergerückt sein. Die Tageszeitung "La Repubblica" berichtete unter Berufung auf vatikanische **Indiskretionen**, das Verfahren stehe kurz vor dem Abschluß. Der angeblich in einigen Kirchenkreisen gehegte Vorbehalt, wonach der populäre Papst nicht genügend Distanz zum Kommunismus gehabt habe, sei vom Tisch. Der persönliche Sekretär des 1963 verstorbenen Papstes, Erzbischof Loris Francesco Capovilla (82), kommentierte die jüngsten Spekulationen um das Verfahren mit der Bemerkung, jeglicher Sensationalismus sei fehl am Platz. Er verneinte, daß das Verhältnis von Johannes XXm. zu irgendwelchen Ideologien jemals Thema des Seligsprechungsprozesses gewesen sei. Aus der Seligsprechungskongregation selbst war keine Stellungnahme zu den Berichten zu erhalten. (DT vom 13.8.98)

"FRIEDE IST DER NAME GOTTES" - Weltgebetstreffen der Religionen in Bukarest eröffnet ROM (DT/KNA). Mit öffentlichen Bekenntnissen von Kirchen- und Religionsführern zum friedlichen Miteinander hat am Sonntag vor dem Sitz des orthodoxen Patriarchats in Bukarest das zwölfte interreligiöse Gebetstreffen begonnen. Wie die in Rom beheimatete Gemeinschaft Sant' Egidio als Veranstalter mitteilte, ist es das erste Mal, daß in einem mehrheitlich orthodoxen Land Vertreter unterschiedlicher Konfessionen und Religionen in einer ökumenischen Veranstaltung auftreten. An dem Treffen unter dem Motto "Friede ist der Name Gottes" nehmen zweihundert Vertreter der großen Weltreligionen, darunter zahlreiche ostkirchliche Patriarchen, acht römisch-katholische **Kardinäle** sowie prominente jüdische und islamische Vertreter und Anhänger asiatischer Religionen teil. Am Rande des Treffens werden wichtige Begegnungen erwartet, die für den Fortgang des interreligiösen und des ökumenischen Dialogs von Bedeutung sind. So nimmt gleichzeitig mit dem polnischen Primas Kardinal Jozef **Glomp** der israelische Oberrabbiner Israel Meir Lau an der Veranstaltung teil. Ferner wird es Gespräche zwischen römischen **Kurienkardinälen** und orthodoxen Kirchenführern geben, um eine mögliche Rumänienreise des Papstes im kommenden Jahr vorzubereiten. Ein Sprecher von Sant' Egidio teilte mit, es bestehe eine "starke Erwartung, daß dieses Treffen das Klima für den ersten Papstbesuch in einem Land mit orthodoxer Mehrheit schaffen kann". (DT 1.9.98) - "Friede ist der Name Gottes"... und darum schlachten Mohammedaner Christen ab. E.H.

JUGENDKRIMINALITÄT HAT SICH VERDOPPELT - Anteil ausländischer Tatverdächtiger stieg um 100 % - München (nag) - Die Kinder und Jugendkriminalität in München hat sich seit dem Jahr 1988 fast verdoppelt. Ähnlich drastisch gestiegen ist der Anteil ausländischer jugendlicher Tatverdächtiger gegenüber gleichaltrigen Deutschen. Eine neue Studie des bayerischen Landeskriminalamtes (LKA) belegt, daß 1996 in München fast jeder zweite jugendliche Tatverdächtige (14 bis 17 Jahre) keinen deutschen Paß besaß. Unterdessen hat die Forderung des Bayerischen Innenministeriums, ausländische Eltern, die ihre Kinder gezielt zu Straftaten einsetzen, auszuweisen, sowohl bei den Grünen als auch bei SPD und FDP Proteste ausgelöst. Laut der LKA-Studie handelt es sich bei den jugendlichen Tatverdächtigen zu 71 % um ex-jugoslawische und türkische Staatsangehörige. Seit 1989 ist deren Tendenz zur Gewaltkriminalität gestiegen, sagt die Kriminologin Wiebke Steffen. Der Ausländeranteil bei Raub oder schwerer Körperverletzung lag 1996 bei rund 64 %. Grund für diesen Anstieg ist laut Studie insbesondere die Zuwanderung ausländischer Jugendlicher aus Krisengebieten. Mehr als die Hälfte der Straftaten insgesamt waren 1996 Ladendiebstähle und andere Diebstähle. Einen leichten Anstieg (1,8 Prozent) gab es auch in puncto Kinderkriminalität bei Acht- bis Dreizehnjährigen. (...) Bei einer Aktenstichprobe waren 86 % der jungen Gewalt-Tatverdächtigen mit fünf oder mehr Straftaten verschiedener Art registriert. (MÜNCHNER MERKUR vom 21.4.98)

SEXUALUNTERRICHT IN POLEN - Parlament und Senat in Polen hatten Ende vergangenen Jahres die zu Beginn des Schuljahres geplante Einführung des Sexualunterrichtes in den Schulen gestrichen. Vorausgegangen war eine heftige Debatte im Parlament über die negativen Folgen dieses Unterrichts, wobei Zahlen aus USA zitiert wurden: Zunahme von Schwangerschaften von Schulmädchen um 600 %, Anstieg von Selbstmorden von Jugendlichen um 300 %, Zunahme von Tötungsdelikten bei Schülern um 232 %, 400 000 Abtreibungen jährlich bei jugendlichen Müttern. Protestiert gegen die Entscheidung des Parlaments haben nur die früheren Kommunisten und die Liberalen. Der polnische Präsident Kwasniewski, ein Kommunist, hat die Entscheidung des Parlaments durch sein Veto am 30.12.97 aufgehoben. Der Sexualkunde-Unterricht wird in Polen fortgesetzt. (DER SCHWARZE BRIEF Nr. 9/98)

Siebeis 'Oratoriumswasser' ... nun bald wieder im Angebot?

von
Eberhard Heller

Wie erinnerlich hatten die Herausgeber der SAKA-Informationen in einer Sonderbeilage zur April-Nummer von 1996 die Zusammenarbeit mit Herrn Prof. Dr. Siebel, der nach dem Tode von Herrn Eisele die Redaktion der SAKA-Informationen übernommen hatte, aufgekündigt und ihn von allen redaktionellen Aufgaben entbunden, nachdem dieser seine Stellung als Redakteur dazu mißbraucht hatte, Werbung für ein sog. 'Oratoriumswasser' zu starten. Diese Erklärung war von folgenden Personen unterschrieben worden: Frau Eisele, H.H. Pfarrer Paul Schoonbroodt, Herrn und Frau Pfiffner, den Herren Dr. Wertenbach und Klaus Schöner. Siebel hatte geschrieben, dieses 'Oratoriumswasser' sei "dem Oratorium von Gott geschenkt worden, um besser für den Glauben und das Heil der Seelen in dieser Zeit der Glaubensverleugnung wirken zu können" (vgl. SAKA-Informationen, April 1996, S. 79). Andererseits wurde in "einer über fünfjährigen Forschung (...) auf der Grundlage homöopathischer Mittel eine Heilungskonzeption entwickelt, die (...) gegen alle Krankheiten eingesetzt werden kann" und die "auf eine ungewöhnliche Weise im **Oratoriumswasser** verwirklicht" wurde(ebd., S. 79). Was Siebel hier sagt, heißt im Klartext: mit Homöopathie erfolgreich gegen den Glaubensabfall kämpfen: Trink Wasser, 'Oratoriumswasser'!, und Du wirst gesund! - nein, du glaubst! welche Vermessenheit!... 'Oratoriumswasser', welches einmal von "Gott geschenkt" und zum anderen in "einer über fünfjährigen Forschung" entwickelt wurde...

Auch wenn zu befürchten war, daß damit das Ende der SAKA-Informationen eingeläutet war, zeugte doch dieser Schritt von der Verantwortlichkeit der Herausgeber, ihre Zeitschrift zur Darstellung und Verteidigung des wahren Glaubens nicht für pseudo-medizinische Werbung mißbrauchen zu lassen. Dieses Verhalten stieß, wenn nicht auf ungeteilte Zustimmung, so doch auf breites Verständnis.

Unmittelbar nach dem Erscheinen der Beilage hatte ich mich selbst brieflich am 1.5.96 an die Unterzeichner gewandt: "[D]en Entschluß und die Gründe, die Sie dazu bewogen haben, sich von Herrn Prof. Siebel als verantwortlichem Redakteur zu trennen, können sicherlich viele Leser der SAKA-Informationen nachvollziehen. Auch ich konnte auf entsprechende Anrufe und Anfragen nur mit Unverständnis reagieren. Durch Ihre öffentliche Stellungnahme zu dem angeblichen 'Oratoriumswasser' entheben Sie mich der undankbaren Pflicht, dazu in der EINSICHT Stellung zu beziehen."

Um so verwunderlicher war es für die Leser des zweiten Heftes, welches die SAKA und das inzwischen zum Satyrikon mutierten KYRIE ELEISON im Frühjahr 1998 zusammen herausgaben (Nr. 1., Jan-März 1998), lesen zu müssen: "Erklärung - 'Hiermit wird der Inhalt der Sonderbeilage der April-Nummer 1996 mit dem Ausdruck des Bedauerns zurückgezogen.' Die Unterzeichner".

Diese Erklärung ist in der vorliegenden Form **bewußt** kurz gehalten und darum **irreführend**, sagt doch die Signatur "Die Unterzeichner" (= generalisierend) aus, daß alle oben angeführten Personen ihre frühere Auffassung über das von Herrn Prof. Siebel vorgestellte 'Oratoriumswasser' revidiert und dessen Propaganda dafür nun akzeptiert hatten. Dies trifft jedoch nicht zu! Bereits am 19. Mai 1998 hatte Frau Eisele - entsetzt über diesen Widerruf - gegen diese "Erklärung" protestiert und eine Richtigstellung im nächsten Heft von KE/SAKA-Informationen verlangt. In ihrem Brief an Hochwürden Herrn Pfarrer Paul Schoonbroodt (der inzwischen nacheinander von dem Amt als Vorsitzender der SAKA zurückgetreten ist, die Redaktion der SAKA-Informationen abgegeben hat und schließlich auch seine Mitgliedschaft im Verein aufgekündigt hat), Herrn Dr. ing. Hans Wertenbach, Herrn Klaus Schöner und Herrn Josef Pfiffner hatte sie geschrieben: "Dem in KYRIE ELEISON Nr. 1 Januar-März 1998 veröffentlichten 'Widerruf des Inhalts der Sonderbeilage der April-Nr. 1996 der SAKA-INFORMATIONEN habe ich nie zugestimmt. Demzufolge ist es irreführend, wenn der genannte 'Widerruf mit 'Die Unterzeichner' versehen wurde. Es kann keine Rede davon sein, dass 'Die Unterzeichner' der genannten Sonderbeilage der April-Nr. 1996 der SAKA-INFORMATIONEN dem Widerruf in KYRIE ELEISON Nr.1/Jan.-März 1998 einvernehmlich zugestimmt haben, denn es steht fest, dass ich dem erfolgten 'Widerruf nie mein Einverständnis gab und dass ich einer dem Widerruf entsprechenden künftigen Erklärung auch nie meine Zustimmung geben werde,

- weil die von Hr. Prof. Dr. W. Siebel propagierte 'Heilwasser-Therapie' esoterischen Quellen entspringt, welche mit dem katholischen Glauben nicht vereinbar sein können und
- weil die gesetzeswidrigen, heilkundlichen Aktivitäten des Herrn Prof. Dr. W. Siebel den Rahmen des strafrechtlich Erlaubten eindeutig überschreiten.

Ich verlange daher, dass umgehend eine neue Veröffentlichung in KYRIE ELEISON erscheint, aus der sich zweifelsfrei ergibt, dass der in KYRIE ELEISON erschienene 'Widerruf ohne meine Zustimmung erfolgte und somit wirkungslos ist.'

H.H. Pfarrer **Schoonbroodt** war bereit, diese Klarstellung in den **SAKA-Informationen** zu veröffentlichen, weil er auch selber nach wie vor das 'Oratoriumswasser und die Medizin des **Oratoriums**' nicht anerkennt. Da aber die Herren aus Karlsruhe diese Veröffentlichung ablehnten, wobei sie sich auf das Vereinsrecht beriefen, welches besagt, daß gefaßte Beschlüsse nicht rückgängig gemacht werden könnten - sie würden die Mitglieder auch dann verpflichten, wenn sie Vorbehalte hätten -, sah Pfarrer Schoonbroodt sich **überfordert**. Er erkannte zu spät den Fehler, mit der Billigung dieses Punktes der Vereinbarung faktisch bei der Förderung des 'Oratoriumswassers' mitgewirkt zu haben.

Die Herren Wertenbach und Schöner versuchten zu beschwichtigen. Am 12.6.1998 schrieb das Duo, welches für das Karlsruher sog. Meßzentrum verantwortlich ist, einen gemeinsam **unterzeichneten** Brief an Frau Eisele: "Ihren Einschreibebrief vom 19.5.1998 haben wir erhalten. Wir können Sie beruhigen, denn von der in **KE-SAKA-Informationen** abgedruckten Erklärung sind Sie nicht betroffen. Nach eingehender Beratung wurde bewußt die Formulierung 'Die **Unterzeichner**' gewählt. Gemeint **sind** damit die Unterzeichner der am 12.2.1998 in Karlsruhe abgeschlossenen Vereinbarung. Es handelte sich hierbei um die Herren Pfarrer Schoonbroodt, Professor Siebel, Dr. Wertenbach und Schöner. Ihr Einspruch wäre nur dann gerechtfertigt, wenn die veröffentlichte Erklärung mit 'Die damaligen Unterzeichner' unterschrieben gewesen wäre. Diese **Erklärung/Vereinbarung** ist als Schlußpunkt der bedauerlichen Auseinandersetzung mit Herrn Prof. Siebel gedacht. Um in der Öffentlichkeit nicht endlos zu streiten und Frieden zu schließen, wozu wir als Christen verpflichtet sind, wurde diese Kurzfassung gewählt. Leute, die bisher von der Angelegenheit nichts wußten, sollten nicht eigens darauf aufmerksam gemacht werden."

Entweder waren die Herren Wertenbach und Schöner geistig nicht in der Lage, logisch eindeutige Bezüge herzustellen - "Die Unterzeichner" zu verbinden mit der **gemeinten** Erklärung in der Beilage vom April 1996 (und nicht mit denen des **nicht gemeinten**, unbekanntem Schreibens vom 12.2.98), weswegen sie die Hypothese "Die **damaligen** Unterzeichner" einführten... oder sie unterstellten dieses Unvermögen Frau Eisele - letzteres dürfte wohl der Fall gewesen sein.

Auf diese logischen Purzelbäume der Herren Wertenbach und Schöner mit den "damaligen Unterzeichnern", reagierte Frau Eisele prompt. Am 18.6.98 schrieb sie diese seltsamen 'Logiker' an und beharrte auf der Veröffentlichung ihrer Erklärung im nächsten **KE/SAKA-Heft**. Die Reaktion darauf war überraschend: zum einen traf ein Brief der Herren Wertenbach und Schöner vom 7.7.98 ein, in dem u.a. Frau Eisele gefragt wird, ob sie, die nur die Veröffentlichung einer fälligen Erklärung eingefordert hatte, "das Gebet Jesu nicht ernst" nehme - wahrscheinlich widerspricht es der 'Logik' von Wertenbach und Schöner, daß das Gebet Jesu etwas mit der Wahrheit zu tun hat; zum anderen erschien ein erneuter Abdruck des oben zitierten Widerrufs in der **KE/SAKA-Publikation** (Nr. 3, Juli - Sept. 98, S. 106), wieder signiert mit "Die Unterzeichner" und natürlich ohne die Gegendarstellung von Frau Eisele.

Sie werden mich nun zu Recht fragen: warum die Veröffentlichung fremder Interna in unserem Organ? Einmal, um Frau Eisele, die sich verpflichtet fühlt, in dieser ernsthaften Angelegenheit für die Wahrheit einzustehen, vom Verdacht der Komplizenschaft zu befreien, bzw. um ihr Gelegenheit zu geben, einen Sachverhalt richtigzustellen, was ihr die **KE/SAKA-Redaktion** bereits mehrfach verweigert hat. Zum anderen tue ich es, um Sie, verehrte Leser, davor zu warnen, nach der Anwendung eines angeblichen 'Oratoriumswassers', deren Anpreisung auf diese 'Erklärung' hin wohl schon in einem der nächsten Hefte der **KE-SAKA-Informationen** zu erwarten sein dürfte, zu meinen, "besser für den Glauben und das Heil der Seelen in dieser Zeit der Glaubensverleugnung wirken zu können".

Hinweis der Redaktion:

Für Übersetzungen aus dem Spanischen suchen wir ehrenamtliche Mitarbeiter, die der Redaktion auch bei der Erledigung der spanischen Korrespondenz behilflich sein könnten.

NACHRICHTEN , NACHRICHTEN , NACHRICHTEN

VERFOLGUNGSABSICHTEN JOHANNES PAULS II? - In Europa, und sogar innerhalb der katholischen Kirche (ganz zu schweigen in der evangelischen) gibt es bereits eine Christenverfolgung. Der INSIDER berichtet: "Wie die <FrankfurterRundschau> aus Kreisen des Vatikan erfahren hat, beabsichtigt Papst JOHANNES PAUL II. gegen den "christlichen Fundamentalismus" vorzugehen und ihn zu schwächen. In einem Papier der Katholischen Kirche wird klar zum Ausdruck gebracht, wer als christlicher Fundamentalist gilt: Wer glaubt, "...daß allein der Glaube an Jesus Christus die Erlösung bringt (...)" ein Bekenntnis, das Christen seit 2000 Jahren vertreten und das die Kernaussage des gesamten christlichen Glaubens bildet. In ganz Lateinamerika werden seit einiger Zeit (im Auftrag der UNO) Gesetze erarbeitet, die für eine Christenverfolgung eingesetzt werden können. Der Staatspräsident Uruguays, JULIO SANGINETTI, bezeichnete alle Fundamentalisten, besonders auf religiösem Gebiet, als Staatsfeind Nr.1." Kommentar: Bei der heute schon seit Jahren in den christlichen Kirchen Deutschlands zu bemerkenden Kaltstellung der noch konservativ überzeugten Geistlichen ist das Vatikanpapier ein weiterer Beweis für die Macht, die die anti-christlichen Kräfte erreicht haben. Es ist die logische Konsequenz der Haltung des Vatikan, wie sie in Assisi (1986) vor aller Welt gezeigt wurde.

RELIGIÖSE VERFOLGUNG IN CHINA UND MUSLIMISCHEN STAATEN - Washingtoner Regierungsbericht: Glaube in 78 Ländern bedroht - WASHINGTON (DT/dpa). Die Vereinigten Staaten haben die Volksrepublik China wegen der Unterdrückung des christlichen Glaubens scharf kritisiert. Die Behörden verletzen regelmäßig das Verfassungsrecht auf Religionsfreiheit, heißt es in einem Regierungsbericht über die Verfolgung von Christen in aller Welt, aus dem die "New York Times" zitierte. Der vom Außenministerium im Auftrage des Kongresses zusammengestellte Bericht beschäftigt sich mit der Lage der Christen in 78 Ländern und stellt eine zunehmende Bedrohung des Glaubens fest. Er wirft dem Sudan vor, Christen und andere zum Übertritt zum Islam zu zwingen. In Saudi-Arabien, einem engen Verbündeten Amerikas, gebe es überhaupt keine Religionsfreiheit für Nicht-Muslims. Außenministerin Albright wies die amerikanischen Botschaften in den jeweiligen Ländern an, der Frage der Glaubensfreiheit größere Beachtung zu schenken und Kontakt zu den bedrohten religiösen Gruppen zu halten. In einem saudi-arabischen Gefängnis sind zwei Philippiner geköpft worden, weil sie in der Haftanstalt Bibelstunden abgehalten hatten. Die Gruppe "Portes Ouvertes" (Offene Türen) erklärte in Straßburg, den Berichten zufolge seien die Philippiner offiziell wegen Raubes zum Tode verurteilt worden. In Wirklichkeit seien sie hingerichtet worden, weil sie im Gefängnis einem anderen Philippiner Bibelunterricht gegeben hätten. (DT vom 24.7.97)

CHRISTEN IN DER TÜRKEI NACH WIE VOR OHNE MENSCHENRECHTE - Syrisch-orthodoxes Kloster Mar Gabriel besteht 1600 Jahre - BAD SCHUSSENRIED (DT/KNA). Im Tur Abdin, dem "Berg der Knechte Gottes" in Südostanatolien, werden den Aramäern, den syrisch-orthodoxen Christen, nach wie vor die Menschenrechte verweigert. "So lange wir hier keine Rechte haben, werden weitere der noch etwa 2500 verbliebenen Christen fliehen", sagte Erzbischof Aktas gegenüber einer ökumenischen Kirchendelegation aus Württemberg, Bayern und Österreich. Der Bad Schussenrieder evangelische Pfarrer Oberkampf bezeichnete am Montag nach Rückkehr aus dem traditionell christlichen, unter Ausnahmezustand und Bürgerkrieg leidenden Gebiet die Lage als etwas ruhiger als vor zwei Jahren. Nichts dürfe aber darüber hinwegtäuschen, daß für die christliche Minderheit, die unter dem Druck der mit der türkischen Armee zusammenarbeitenden "Dorfwächter" und der Kurden stehe, die Menschenrechte nur auf dem Papier stünden. Anlaß des Besuchs waren die Feiern zum 1600 Jahre bestehenden syrisch-orthodoxen Kloster Mar Gabriel, eines der ältesten ununterbrochen besiedelten Klöster der Christenheit. Erzbischof Aktas sagte, die Türkei gebe dem Tur Abdin keinen Sonderstatus und seinen Bewohnern keine Minderheitenrechte. Allein in Deutschland leben etwa 45000 christliche Aramäer aus diesem Gebiet. (DT vom 14.10.97)

BIS ZU 10 EMBRYOS EINGESETZT - New York (dpa) - Zwanzig Jahre nach der Geburt des ersten Retortenbabys Louise Brown werden Wunsch Kinder in den USA heute oft nach wahrer Wild-West-Manier gezeugt. Unter Erfolgsdruck setzen US-Spezialisten ihren Patientinnen bis zu zehn künstlich befruchtete Embryos in die Gebärmutter - gegenüber drei bis vier in anderen Ländern. Entwickeln sich mehrere zu Föten, die lebendig zur Welt kommen könnten, reduzieren andere Ärzte die Schwangerschaft immer häufiger durch partielle Abtreibung. (MÜNCHNER MERKUR vom 25.7.98)

NACHRICHTEN , NACHRICHTEN , NACHRICHTEN

KNAPP ZWEI MILLIONEN DEUTSCHE IN SEKTENNÄHE - Theologe: Doch die meisten abwandernden Kirchenmitglieder landen im "religiösen Niemandsland" - FREIBURG (DT/KNA). Die Sekten in Deutschland sind nach Auffassung des Theologen Lutz Lemhöfer keine existenzielle Bedrohung für die Kirchen. Die Mehrzahl der abwandernden Kirchenmitglieder lande nicht bei einer Sekte, sondern im "religiösen Niemandsland", schreibt der Referent für Weltanschauungen des Bistums Limburg in der **März-Ausgabe** der Monatszeitschrift "Herder-Korrespondenz". Die Vorstellung, der "Kampf um die Seelen" spiele sich hauptsächlich zwischen Kirchen und Sekten ab, sei "unhaltbar", erklärt Lemhöfer. Auch wüchsen die Sekten nicht ständig an, sondern bänden einen etwa gleichbleibend großen Teil der Bevölkerung an sich. Die Kirche müsse sich mit Sekten vor allem wegen der Menschen beschäftigen, die durch exotische und unheimliche Formen von Religiosität verunsichert würden. Lemhöfer **schätzt**, daß knapp zwei Millionen Deutsche "in irgendeiner Form mit dem alternativen bis sektenhaften Teil des Weltanschauungsmarkts zu tun haben". Nach Aussage des Beitrags haben derzeit "pseudo-therapeutische Verfahren mit verborgener religiöser Botschaft" besonderen Zulauf. Versprochen werde, das "Mängel-exemplar Durchschnittsmensch" zu einem vollkommenen und glücklichen Menschen zu therapieren. Lemhöfer nennt Anbieter wie "Landmark Education" (d.i. eine Auffangorganisation für Scientology, Anm. d. Red.), "Avatar-Training" oder das "Zentrum für experimentelle Gesellschafts-Gestaltung". Diese "verschleierte Formen der Selbsterlösung" kommen dem Zeitgeist offenbar am meisten entgegen", meint Lemhöfer. (DT vom 26.2.98)

PFARRER MISSBRAUCHT JAHRELANG KINDER - GERICHT WEIST BELGISCHEM KARDINALPRIMAS UND WEIHBISCHOF MITSCHULD ZU - sw - Amsterdam (Eigener Bericht) - Der Primas der Katholischen Kirche in Belgien, Kardinal Godfried Danneels, ist wegen seiner Mitverantwortung für jahrelangen Kindesmißbrauch durch einen Priester schuldig gesprochen worden. Ein Gericht in Brüssel befand auch den Weihbischof der Stadt, Paul Lanneau, für schuldig und verurteilte beide zur Zahlung von insgesamt 25 000 Mark. Der 64 Jahre alte Geistliche Andre Van der Lijn wurde wegen Pädophilie zu sechs Jahren Haft verurteilt. Der Pfarrer aus der Brüsseler Gemeinde Saint Gilles, der sich während 30 Jahren in meist betrunkenem Zustand an etwa einem Dutzend Kindern zwischen zehn bis sechzehn Jahren vergriffen hatte, sagte aus, daß er mehrmals bei seinen Vorgesetzten gewesen sei, um ihnen von seinen Vergehen zu berichten. Die aber hätten nicht darauf reagiert. Nach Ansicht der Richter waren die Bischöfe "objektiv für die sexuellen Praktiken" des Pfarrers verantwortlich, da sie von dessen Vorgehen seit 1968 wußten. Noch 1996 hatte das Kommissariat für Menschenrechte eine schriftliche Klage über den pädophilen Priester eingereicht, aber die beiden Bischöfe hatten es versäumt, einzugreifen. Sie nahmen ihn sogar in Schutz, da er über ein "außergewöhnliches Ansehen" verfügte. Lanneau sagte vor Gericht, daß er auch "stundenlanges Auf-den-Mund-Küssen" nicht als **pädophil** betrachte. Danneels sagte, "als Arbeitgeber von 1200 Priestern" könne er nicht für jede Tat zur Verantwortung gezogen werden. Das Brüsseler Erzbistum stellte nach dem Urteil klar, dies bedeute "keines falls irgendeine Schuld" der Kirchenmänner. Danneels und Lanneau prüften derzeit die Möglichkeiten, in Berufung zu gehen. Das Urteil des Brüsseler Gerichts kann nach Ansicht von Juristen als Präzedenzfall zu einer größeren Offenheit innerhalb der katholischen Kirche beitragen. Jetzt könnten auch andere Priester, die sich sexuell an Jugendlichen vergangen haben, verfolgt werden. Jahrelang hatte die Kirchenleitung Berichte über pädophile Pfarrer vertuscht und die Betroffenen mit Versetzung bestraft.

"PRIESTER IN RUANDA WAREN AM VÖLKERMORD BETEILIGT" - Kigali (AFP) - Die Menschenrechtsorganisation African Rights verdächtigt mindestens 36 Priester, sich 1994 am Völkermord in Ruanda beteiligt zu haben. In einem in Kigali veröffentlichten Brief an Papst Johannes Paul II. prangert die Organisation "das Einverständnis der Kirche mit den Mördern" an. Die meisten der verdächtigten Priester hielten sich derzeit unter dem Schutz der katholischen Kirche in Italien, Frankreich und Belgien auf. African Rights forderte den Papst auf, eine unabhängige Kommission einzusetzen, die das Verhalten des katholischen Klerus während des Völkermords untersuchen solle. Auch in der katholischen Kirche des Landes gibt es Kritiker. Der Sekretär der ruandischen Bischofskonferenz, Modeste Mungwarareba, nannte es erschreckend, daß ranghohe Katholiken Mittäter des Rassenhasses geworden seien. Auf der Liste von African Rights steht neben einem Erzbischof auch der Bischof von Gikongoro, der für ein Massaker an 82 Schülern im Mai 1994 verantwortlich sein soll. (SZ vom 16./17.5.98)

DIE HEILIGE HEDWIG

von
Eugen Golia

In der Nähe des Klosters Andechs, wo den Besucher die Gastfreundschaft des weltoffenen Benediktinerordens erwartet und die im beschwingten, zarten Rokoko umgebaute Klosterkirche den Wallfahrer zum Gebet vor dem Gnadenbilde und den Kunstenthusiasten zum Schauen einlädt, erhob sich im Mittelalter die Burg Andechs, auf der Hedwig wahrscheinlich 1174 geboren wurde. Ihr Vater, Graf Berthold IV., der auch den Titel eines Herzogs von Meranien führte - Meranien wurde damals ein Küstenstreifen zwischen Triest und Dalmatien genannt - war nicht nur reich begütert, sondern auch am kaiserlichen Hofe angesehen; so war er u.a. Bannerträger eines Heereszuges auf dem erfolglosen dritten Kreuzzug gewesen, von dem Kaiser Friedrich Barbarossa nicht mehr zurückgekehrt war.

Von den zahlreichen Geschwistern Hedwigs ist am bekanntesten die Mutter der hl. Elisabeth, Königin Gertrud von Ungarn, die von Adelligen erschlagen wurde. Die Andechser gehörten zu den Geschlechtern, die nicht nur für Kunst und Bildung aufgeschlossen waren, sondern auch zu den im Mittelalter nicht seltenen adeligen Familien gehörten, in denen die Heiligkeit gleichsam ein Vermächtnis war, sollen doch diesem Geschlecht fast dreißig Heilige entstammen. Es ist daher nicht verwunderlich, daß Hedwig bereits im Alter von fünf Jahren dem Benediktinerkloster Kitzingen zur Erziehung übergeben wurde, wo sie außer im Lesen und Schreiben, das damals auch viele Angehörige der Oberschichten nicht beherrschten, sogar in Latein unterrichtet wurde, wodurch sich ihr ein intensives Verständnis der Liturgie und der Heiligen Schrift eröffnete.

Mit dreizehn Jahren fand das strenge, aber doch sorglose Leben ein jähes Ende: ihre Eltern verheirateten Hedwig in die Familie der Herzöge von Schlesien. Ihr Schwiegervater, Herzog Boleslaus, der einer Nebenlinie des polnischen Königsgeschlechts der Piasten angehörte, war diese Ehe, die seine Beziehungen zum Westen durch die weitreichenden familiären Verbindungen der Andechser verstärken konnte, sehr erwünscht. Dabei muß man berücksichtigen, daß Boleslaus, der sich infolge von Thronstreitigkeiten siebzehn Jahre lang als Vertriebener im Deutschen Reiche aufgehalten hatte, nach seiner Rückkehr das damals noch dünn besiedelte Schlesien von Deutschen kolonisieren ließ.

In glücklicher Ehe schenkte Hedwig ihrem Mann, Herzog Heinrich II., der seinem Vater 1202 in der Regierung gefolgt war, sechs Kinder. Ihre Bildung sowie ihr fester Wille ermöglichten es ihr, auf ihren Gatten, obwohl sie keinen Anteil an den Regierungsgeschäften hatte, einen starken Einfluß auszuüben. So berichtet eine Chronik, daß sie ihm viele Gebete lehrte und ihn nach der Geburt ihres jüngsten Sohnes dazu bewog, eheliche Enthaltensamkeit zu geloben. Auf ihre Initiative ist wahrscheinlich auch die Gründung des ersten Frauenklosters in Schlesien - das am rechten Oderufer gelegene Trebnitz - zurückzuführen, in das Zisterzienser-Nonnen aus der Diözese Bamberg einzogen.

Das, was wir über Hedwig als "Heilige" und als "ideale Frau" wissen, verdanken wir in erster Linie der 1262 verfaßten Hedwigsvita und der nach ihrer Heiligsprechung entstandenen "Vita maior". Beide Schriften genügen jedoch nicht dem Anspruch von authentischen Biographien, vielmehr enthalten sie legendäre Züge. Das veranlaßte Kritiker vielfach dazu, in ihnen mehr die Darstellung des mönchischen Ideals als korrekte Lebensbeschreibungen zu sehen. Doch dürfte die Beschreibung ihres religiösen Lebens verbürgt sein. Schon vor Sonnenaufgang und am Abend zog sich Hedwig zum Gebet und zur Meditation und Schriftlesung zurück. Beim Gebet saß sie niemals. Eifrig bemühte sie sich, auch andere das richtige Sprechen zu Gott zu lehren. Nicht minder streng hielt sie die Fastengebote. Als einst ein Breslauer Archidiakon sie zu deren Lockerung überreden wollte, gab sie ihm zur Antwort: "Ich esse, was mir genügt!" Schonungslos nahm sie auch strenge Kasteiungen auf sich. So wird berichtet, daß sie sich wiederholt geißelte und auch in der kalten Jahreszeit barfuß ging oder Schuhe ohne Sohlen trug. Oft schlief sie am Boden. Sie liebte es, Arme und Kranke, ja sogar solche, welche von einer gefährlichen Krankheit befallen waren, zu bedienen; daher hatte sie ständig dreizehn Bedürftige in ihrer Nähe. Das Heilige-Geist-Hospital in Breslau, das erste Hospital Schlesiens, verdankt ihr seine Entstehung, ebenso das Aussätzigenheim zu Neumarkt.

1229 führte Herzog Heinrich wegen des Besitzes von Krakau einen Krieg gegen Herzog Konrad

von Masowien, der auch dem Piastengeschlecht angehörte. Obwohl Heinrich anfangs siegreich war, gelang es schließlich Konrad durch einen Handstreich, sich Heinrichs zu bemächtigen und ihn gefangen zu nehmen. Als sich sein Sohn deshalb zum Kriege rüsten wollte, widersetzte sich dem seine Mutter Hedwig. Sie übernahm die Aufgabe zu vermitteln, wozu sie durch ihr mit tiefer Religiosität verbundenes fürstliches Auftreten prädestiniert war. Sie erreichte nicht nur die Freilassung ihres Gatten, sondern auch die Verlobung zweier ihrer Enkelkinder mit Konrads Söhnen.

Mit der Zeit wurde Kloster Trebnitz ihr Lieblingswohnsitz. Aber trotz ihrer Sehnsucht nach einem monastischen Leben - sie trug in Trebnitz einen Klosterhabit -, legte sie nicht die ewigen Gelübde ab, denn sie blieb sich bewußt, daß für sie als Landesmutter der herzogliche Hof die eigentliche Stätte ihres Wirkens bleiben müsse.

Durch das späte Mittelalter fließt ein Strom versunkener Gottesschau und Herzensfrömmigkeit: die Mystik. Auch Hedwig wurde wie ihr Zeitgenosse, Franz von Assisi, mit dem Erlebnis einer Vereinigung mit dem Gekreuzigten gewürdigt. In Trebnitz beobachtete einst eine Klosterschwester, wie sich der rechte Arm des Heilands am Kreuze löste und Hedwig segnete, wobei Christus vernehmbar sprach: "Dein Gebet ist erhört; du wirst erhalten, was du begehrt".

1228 starb ihr Gatte. Sein Nachfolger, ihr einzig verbliebener Sohn Herzog Heinrich II., fand wenige Jahre später ein schreckliches Ende: Die Mongolen, welche unter Dschingis Khan um 1200 China und Zentralsien erobert hatten, waren nunmehr bis zur mittleren Oder vorgedrungen und vernichteten 1241 bei Liegnitz ein kleines deutsch-polnisches Ritterheer, das von Heinrich befehligt wurde. Es heißt, daß die Mongolen ihm das Haupt abschlugen und es - auf einen Speiß gesteckt - im Triumph herumtrugen. Die Sieger aber verließen Mitteleuropa und erschienen dort nie wieder.

Eine Mater Dolorosa geworden - sämtliche ihrer Kinder mit Ausnahme der Tochter Gertrud, die Äbtissin von Trebnitz, hatte sie verloren - starb sie dennoch erfüllt von Gottesliebe und Gottvertrauen am 15. Oktober 1243 in Trebnitz, wo sie auch ihre letzte Ruhestätte fand. Ihr Grab wurde bald das Ziel vieler Gläubigen. Papst Klemens IV. sprach sie 1267 heilig. Die Kirche feiert ihr Fest am 17. Oktober. Die Folgen des schrecklichen Zweiten Weltkriegs verliehen der Heiligen eine besondere Aktualität. Wieviele vertriebene Schlesier werden in ihrer neuen Heimat vertrauensvoll und nicht vergeblich "Mutter Hedwig von Schlesien, bitte für uns" gerufen haben. Aber keine Heilige ist auch mehr geeignet, zur Versöhnung zwischen Deutschen und Polen beizutragen. In diesem Sinne richtete in den sechziger Jahren der polnische Episkopat an die Bischöfe Deutschlands folgende Worte: "Es kamen aus dem Westen zu uns Apostel und Heilige, und sie gehören wohl zu dem Wertvollsten, was uns das Abendland geschenkt hat. Zu den bekanntesten zählen wir ganz besonders die heilige Hedwig, Herzogin von Schlesien, aus Andechs gebürtig. Brücken bauen können eben nur heilige Menschen, nur solche, die eine lautere Meinung und unbefleckte Hände besitzen."

Benützte Literatur:

- Peikert-Flaspöhler, Christa: "Deutsch-polnische Litanei", Freiburg 1990
Artikel "Hedwig" in: "Die Heiligen in ihrer Zeit", Mainz 1966
"Große Deutsche aus Schlesien", Münster-Wien 1978
Stadler, Joh.Ev.: "Vollständiges Heiligenlexikon in alphabet. Ordnung", Band 2, Augsburg 1861
"Vies des Saints", Band 10, Paris 1952
"Zeugen des Glaubens" - Die Heiligen im Diözesankalender des Erzb. München-Freising, München 1974

EINSICHT jetzt auch im INTERNET

Ab sofort ist das komplette Artikelverzeichnis aller bisher erschienenen Jahrgänge der EINSICHT sowie das alphabetische Autorenregister im INTERNET unter der Adresse

<http://www.einsicht.de>

erreichbar. Es ist außerdem geplant, Zug um Zug sämtliche Artikel der EINSICHT im Volltext öffentlich zu archivieren. Zunächst ist der 27. Jahrgang verfügbar.

DIE SPEISUNG DER FÜNFTAUSEND

- NACH DEN VISIONEN DER GOTTSSELIGEN ANNA KATHARINA EMMERICH -

Als am folgenden Morgen Jesus mit den Aposteln auf den Berg sich begab, wo er schon mehrmals von den acht Seligkeiten gelehrt hatte, war schon vieles Volk herangezogen, und die anderen Apostel hatten die Kranken bereits an geschützten Stellen geordnet. Jesus und die Apostel begannen zu heilen und zu lehren. Viele, welche in diesen Tagen zum erstenmal nach Kapharnaum gekommen waren, wurden im Kreise kniend mit Wasser, das in Schläuchen heraufgebracht worden war, durch Besprengung getauft.

Jesus aber lehrte von den acht Seligkeiten und kam bis zu der sechsten, wiederholte auch die schon in Kapharnaum begonnene Lehre vom Gebet und legte einzelne Bitten des Vaterunsers aus. Lehre und Heilungen dauerten bis nach vier Uhr. Die vielen Menschen aber hatten nichts zu essen. Schon am vorigen Tag waren sie ihm nachgezogen, und ihr kleiner Vorrat, den sie mit sich getragen, war aufgezehrt. Viele unter ihnen wurden ganz schwach und schmachteten nach Nahrung. Die Apostel, dies wahrnehmend, traten zu Jesus mit der Bitte, die Lehre zu schließen, damit die Leute vor Nacht sich Herberge suchen und Speise verschaffen könnten. Jesus aber erwiderte: "Sie brauchen darum nicht hinwegzugehen. Gebt ihr ihnen zu essen!" Da sprach Philippus: "Sollen wir gehen, um für ein paar hundert Denare Brot zu kaufen und ihnen zu essen zu geben?" Er sagte dies mit einiger Verdrossenheit, weil er glaubte, Jesus müte ihnen die große Mühe zu, für die ganze Menge Brot aus der Gegend zusammenschleppen. Jesus versetzte aber: "Seht zu, wie viele Brote ihr habt!" und fuhr in seiner Lehre weiter. Es hatte ein Knecht den Aposteln fünf Brote und zwei Fische von seinem Herrn zum Geschenk gebracht, was Andreas Jesus mit den Worten meldete: "Was ist das für so viele?" Jesus aber befahl, diese Brote und Fische herbeizubringen, und als sie auf den Rasen vor ihm gelegt waren, lehrte er noch weiter von der Bitte um das tägliche Brot. Viele Leute wurden ohnmächtig, und Kinder weinten nach Brot. Da sprach Jesus zu Philippus, ihn auf die Probe stellend: "Wo kaufen wir Brot, daß diese zu essen bekommen?" und Philippus erwiderte: "Zweihundert Denare reichen nicht hin für alle diese." Nun sprach Jesus: "Lasset das Volk sich niedersetzen, die Hungrigsten zu fünfzig, die andern zu hundert und bringt mir die Brotkörbe, welche vorhanden sind!" Sie setzten eine Reihe flacher, von breitem Bast geflochtener Brotkörbe zu ihm hin und verteilten sich unter das Volk, das sich um den Berg lagerte, der treppenförmig und mit schönem langem Gras bewachsen war, zu Hunderten und zu Fünfzigen. Sie lagen nun tiefer, als Jesus stand, am Abhang des Berges.

Während die Jünger die Leute zu fünfzig und hundert zum Essen niederlegen ließen und sie dabei zählten, was Jesus ihnen befohlen hatte, ritzte er alle fünf Brote mit einem beinernen Messer vor und schnitt die Fische, die der Länge nach gespalten waren, in Querstreifen; dann hob er eines der Brote auf den Händen empor und betete, so auch einen der Fische. Vom Honig erinnere ich mich es nicht. Es waren ihm aber drei Jünger zur Seite. Jesus segnete nun die Brote, die Fische und den Honig und begann das Brot der Quere nach in Streifen zu brechen und diese Streifen wieder in einzelne Teile. Und jeder Teil ward wieder groß und hatte wieder Ritzen. Jesus brach die einzelnen Teile, die so groß waren, daß ein Mann daran satt hatte, und gab sie hin und die Stücke Fische ebenso. Saturnin, der zur Seite stand, legte immer ein Stück Fisch auf ein Stück Brot, und ein junger Jünger des Täufers, ein Hirtensohn, der später Bischof wurde, legte auf jede Portion ein Stückchen Honig. Die Fische nahmen nicht merklich ab, und die Honigwaben schienen zu wachsen. Thaddäus aber legte die Portionen Brot, worauf ein Stück Fisch und etwas Honig, in die flachen Körbe, welche nun zu den hungrigsten, die zu fünfzig aßen, zuerst gebracht wurden.

Sobald die leeren Körbe zurückkamen, wurden sie immer mit gefüllten umgetauscht; und diese Arbeit dauerte ungefähr zwei Stunden, bis alle gespeist waren. Jene, welche Weib und Kinder hatten, die von den Männern abgesondert saßen, fanden ihren Anteil so groß, daß sie diese auch sättigen konnten. Die Leute tranken auch Wasser aus Schläuchen, welche heraufgebracht waren, und hatten meist Becher von zusammengedrehter Rinde, wie eine Tüte, auch hohle Kürbisse bei sich. Als alle gesättigt waren, sagte Jesus den Jüngern, mit Körben umher zu gehen und die Brocken zu sammeln, damit nichts zugrunde gehe. Sie sammelten zwölf Körbe voll. Viele Leute baten aber, einzelne Stückchen mit sich als Andenken zu nehmen. Dieses Mal waren gar keine Soldaten hier, deren ich

sonst immer bei so großen Lehren viele bemerkte. Sie waren um Hesebon, wo Herodes sich aufhielt, zusammengezogen.

Nachdem sich die Leute wieder erhoben hatten, traten sie überall in Haufen zusammen, waren voll Staunen und Verwunderung über dieses Wunder des Herrn, und von Mund zu Mund lief das Wort: "Dieser ist es wahrhaftig! Dieser ist der Prophet, der in die Welt kommen soll! Er ist der Verheißene!" Jesus entließ nun das Volk, das sehr bewegt war. Kaum hatte Jesus die Lehrstelle verlassen, so erhoben sich Stimmen: "Er hat uns Brot gegeben Er ist unser König! Wir wollen ihn zu unserem König machen!" Jesus aber entwich in die Einsamkeit und betete.

Jesus wandelt über das Meer und der Glaube des Petrus

Das Schiff Petri mit den Aposteln und mehreren Jüngern wurde durch widrigen Wind in der Nacht aufgehalten. Sie ruderten sehr und wurden doch aus der Richtung der Überfahrt mehr gegen Mittag getrieben.

Da wandelte Jesus über das Meer von Nordost gegen Südwest. Er leuchtete, es war ein Schimmer um ihn, und man sah seine Gestalt zu seinen Füßen umgekehrt im Wasser. Von der Gegend von **Bethsaida-Julias** gegen Tiberias zu wandelnd, welchem gegenüber das Schiff Petri sich ungefähr befand, ging er quer durch die beiden Nachtwachenboote durch, welche von Kapharnaum und von jenseits eine Strecke ins Meer gefahren waren. Die Leute in diesen Booten sahen ihn wandeln, erhoben ein großes Angstgeschrei und bliesen auf dem Horn; sie hielten ihn für ein Gespenst. Die Apostel auf dem Schiffe Petri, welches nach dem Licht jener Wachtschiffe sich richtete, um wieder in die rechte Bahn zu kommen, schauten auf und sahen ihn **heranziehen**: Es war, als schwebte er schneller, als man geht; und da er nahte, ward das Meer still. Es war aber Nebel auf dem Wasser, und sie erblickten ihn erst in einer gewissen Nähe. Wenn sie ihn gleich schon einmal so wandeln gesehen, jagte ihnen doch der fremde gespenstige Anblick einen großen Schrecken ein, und sie schrien.

Als sie sich aber an das erstmalige Wandeln erinnerten, wollte Petrus abermals seinen Glauben beweisen und rief in seinem Eifer wieder: "Herr, bist du es, so heiß mich zu dir kommen!" Und Jesus rief abermals: "Komm!" Petrus lief diesmal eine viel größere Strecke zu Jesus; aber sein Glauben reichte doch nicht aus. Als er schon dicht bei Jesus war, dachte er wieder an die Gefahr und fing an zu sinken, streckte die Hand aus und rief: "Herr, rette mich!" Er sank aber nicht so tief wie das erste Mal, und Jesus sagte wieder zu ihm: "Du Kleingläubiger, warum zweifelst du?" Als Jesus aber in das Schiff trat, eilten sie zu ihm, warfen sich ihm zu Füßen und sagten: "Wahrhaftig, du bist Gottes Sohn!" Jesus aber verwies ihnen ihre Furcht und **Kleingläubigkeit**, hielt eine ernstliche Strafrede und lehrte noch vom Vaterunser. Er befahl ihnen mittäglich zu fahren. Sie hatten einen guten Wind, fuhren sehr schnell und schliefen etwas in dem Kasten unter den Ruderstellen um den Mast. Diesmal war der Sturm nicht so groß als neulich; sie waren aber in den Trieb des Sees gekommen, der in der Mitte sehr stark ist, und konnten nicht heraus.

Jesus ließ den Petrus auf dem Wasser zu sich kommen, um ihn zu demütigen, indem er wohl wußte, daß er sinken werde. Petrus ist sehr eifrig und stark glaubend und hat eine Neigung, im Eifer seinen Glauben Jesus und den Jüngern zu zeigen. Indem er aber sinkt, wird er vor Stolz bewahrt. Die andern getrauten sich nicht, so zu handeln, und indem sie Petri Glauben bewundern, erkennen sie doch, daß sein Glaube, obschon er den ihren **übertrifft**, doch nicht zureicht Mit Sonnenaufgang landete das Schiff Petri an der Ostseite des Sees zwischen Magdala und Dalmanutha vor ein paar Häuserreihen, welche zu Dalmanutha gehörten.

Lehre vom Brot des Lebens

Die Nacht hatte Jesus auf dem Schiff zugebracht, das zwischen Matthäi Zollstätte und Bethsaida-Julias gelandet war. Am Morgen lehrte er vor etwa hundert Menschen vom Vaterunser, und gegen Mittag fuhr er mit den Jüngern nach der Gegend von Kapharnaum, wo sie unbemerkt landeten und in das Haus Petri sich begaben. Hier kam Jesus mit Lazarus zusammen, der mit dem Sohn der Veronika und einigen Leuten aus Hebron hierher gereist war.

Als Jesus danach auf die Höhe hinter Petri Haus ging, wo der kürzeste Weg von Kapharnaum nach

Bethsaida führte, folgte das dort umher gelagerte Volk ihm nach, und mehrere, die bei der Brotvermehrung gewesen und ihn gestern und heute gesucht hatten, fragten: "Meister, wann bist du herübergekommen? Wir haben dich gesucht, drüben und hier!" Jesus aber antwortete, seine Lehre beginnend: "Wahrlich, wahrlich, ihr sucht mich nicht, weil ihr Wunder gesehen, sondern weil ihr von dem Brot gegessen habt und satt geworden seid. Bemüht euch nicht um vergängliche Speise, sondern um Speise, die bis zum ewigen Leben währt, die euch der Menschensohn geben wird; denn ihn hat Gott der Vater beglaubigt." Er sagte dieses viel weitläufiger, als es im Evangelium steht, wo nur die Hauptsätze stehen. Die Leute flüsterten zusammen: "Was will er nur mit dem Menschensohn? Wir sind ja auch Menschenkinder!" Und da sie auf seine Mahnung, daß sie Gottes Werke tun sollten, fragten, was sie tun sollten, um Gottes Werke zu tun, erwiderte er: "An den glauben, den Er gesandt hat!" und lehrte über den Glauben. Sie fragten aber wieder: was er für ein Wunder tun wolle, auf daß sie glaubten? Ihren Vätern habe Moses Brot vom Himmel gegeben, daß sie an ihn glaubten, das Manna. Was er ihnen geben wolle? Da antwortete Jesus: "Ich sage euch, nicht Moses hat euch Brot vom Himmel gegeben, sondern mein Vater gibt euch das wahre Brot vom Himmel; denn das Brot Gottes ist dieses, das vom Himmel herabkommt und der Welt das Leben gibt."

Hierüber lehrte er ganz ausführlich, und einige sagten: "Herr, gib uns doch immer solches Brot!" Andere aber sprachen: "Sein Vater gibt uns Brot vom Himmel! Was soll das sein? Sein Vater Joseph ist ja tot!" Jesus lehrte hierüber lange und mannigfaltig und erklärte es sehr deutlich; aber nur wenige verstanden ihn, weil sie sich klug dünkten und allerlei zu wissen glaubten. Er lenkte aber ein und lehrte noch vom Vaterunser und aus der Bergpredigt und sagte noch nicht, daß er das Brot des Lebens sei. Die Apostel und älteren Jünger aber fragten nicht, sie dachten nach, verstanden es oder ließen es sich nachher erklären.

Am folgenden Tag setzte Jesus auf der Anhöhe hinter Petri Haus die gestrige Lehre fort. Es waren wohl ein paar tausend Menschen gegenwärtig, die abwechselnd vor- und zurücktraten, um besser zu hören. Jesus ging auch manchmal von einer Stelle zur andern und wiederholte seine Lehre mit großer Liebe und Geduld und widerlegte oft dieselben Einwürfe. Es waren auch viele Frauen verschleiert an abgesondertem Orte da. Die Pharisäer gingen ab und zu, fragten und zischelten ihre Zweifel wieder unter dem Volk aus.

Heute sprach Jesus aus: "Ich bin das Brot des Lebens, wer zu mir kommt, den wird nicht hungern, und wer an mich glaubt, den wird nicht dürsten! Wen der Vater ihm gebe, der komme zu ihm, und er werde ihn nicht verstoßen. Er sei vom Himmel gekommen, nicht seinen, sondern des Vaters Willen zu tun. Es sei aber des Vaters Wille, daß er nichts verliere, was Er ihm gegeben, sondern am Jüngsten Tage erwecke. Es sei der Wille seines Vaters, wer den Sohn sehe und an ihn glaube, solle das ewige Leben haben, und er werde ihn am Jüngsten Tage erwecken."

Es waren aber viele, welche ihn nicht verstanden und sagten: "Wie kann er sagen, er sei vom Himmel herabgekommen? Er ist ja der Sohn des Zimmermanns Joseph, seine Mutter und seine Verwandten sind unter uns, und die Eltern seines Vaters Joseph kennen wir ! Er spricht heute: Gott sei sein Vater und dann sagt er wieder, er sei des Menschen Sohn", und murrten. Jesus aber sagte, sie sollten nicht untereinander murren. Durch sich selbst könnten sie nicht zu ihm kommen; der Vater, der ihn gesandt habe, müsse sie zu ihm ziehen. Das konnten sie wieder nicht begreifen und fragten, was das heißen solle, der Vater solle sie ziehen? Sie nahmen das ganz roh. Er sagte aber: "Es steht in den Propheten: es werden alle von Gott gelehrt werden. Wer es also vom Vater hört und lernt, kommt **zu** mir !"

Da sagten wieder viele: "Sind wir nicht bei ihm? Und doch haben wir es nicht vom Vater gehört noch gelernt?" Da erklärte Jesus wieder: "Keiner hat den Vater gesehen, als der von Gott ist. Wer an mich glaubt, der hat das ewige Leben. Ich bin das Brot, das vom Himmel herabkam, das Brot des Lebens." Da sprachen sie wieder, sie kennten kein Brot, das vom Himmel gekommen, als das Manna. Er erklärte, dieses sei nicht das Brot des Lebens, denn ihre Väter, die es gegessen, seien gestorben. Hier aber sei das Brot, das vom Himmel gekommen, damit, wer davon esse, nicht sterbe. Er sei dieses lebendige **Brot**, und wer davon esse, werde ewig leben.

Alle diese Lehren waren weitläufig mit Erklärungen und Erwähnungen aus dem Gesetz und den Propheten; aber die meisten wollten es nicht begreifen, nahmen alles roh nach dem gemeinen fleischlichen Verstand und fragten wieder: "Was das heißen solle, daß man ihn essen solle und ewig leben? Wer denn ewig leben und wer von ihm essen könne? Henoah und Elias seien von der Erde genom-

men, und man sage, sie seien nicht gestorben; auch von Malachias wisse man nicht, wo er hin gekommen, man wisse seinen Tod nicht; aber sonst würden wohl alle Menschen sterben." Jesus antwortete ihnen und fragte: ob sie wüßten, wo Henoch und Elias seien und wo Malachias? Ihm sei es nicht verborgen. Ob sie aber wüßten, was Henoch geglaubt? - Was Elias und Malachias prophezeit? Und erklärte mehreres von diesen Prophezeiungen.

Er lehrte aber heute nicht weiter. Es war eine außerordentliche Spannung und Nachdenken und Disputieren unter dem Volk. Selbst viele von den neueren Jüngern und besonders die neulich hinzugekommenen Johannesjünger zweifelten und irrten. Sie waren es, welche die Zahl der Siebenzig jetzt voll gemacht hatten; denn Jesus hatte erst sechsunddreißig Jünger. Der Frauen waren jetzt ungefähr vierunddreißig; aber es war ihre Anzahl im Dienst der Gemeinde mit allen Pflegerinnen, Mägden und Vorsteherinnen der Herbergen zuletzt auch siebenzig.

Jesus lehrte das Volk abermals auf der Höhe vor der Stadt, sprach aber nicht von dem Brot des Lebens, sondern aus der Bergpredigt und dem Vaterunser. Als Jesus am Abend in der Synagoge über die Sabbatlesung lehrte, unterbrachen sie ihn mit der Frage: "Wie er sich das Brot des Lebens nennen könne, das vom Himmel herabgekommen, da man doch wisse, wo er her sei?" Jesus aber wiederholte seine ganze bisherige Lehre hierüber. Die Pharisäer brachten nun dieselben Einwände wieder vor, und da sie auf ihren Vater Abraham und auf Moses sich berufend sprachen, wie er denn Gott seinen Vater nenne? fragte er sie, wie sie Abraham ihren Vater nennen könnten und Moses ihren Lehrer, da sie Abrahams und Moses Geboten und Wandel nicht folgten?, und stellte ihren verkehrten Wandel und ihr böses heuchlerisches Leben ihnen öffentlich vor Augen. Sie waren beschämt und erbittert.

Nun fuhr Jesus in der Lehre vom Brot des Lebens weiter fort und sagte: "Das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch, das ich für das Leben der Welt hingeben werde." Da ward ein Murren und Flüstern: "Wie kann er uns sein Fleisch zu essen geben?" Jesus lehrte aber fort und viel weitläufiger, als im Evangelium steht. Wer sein Blut und Fleisch nicht trinken und essen werde, der werde kein Leben in sich haben. Wer es aber tue, habe das ewige Leben, und er werde ihn am jüngsten Tage auferwecken; "denn mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise und mein Blut wahrhaftig ein Trank. Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm. Wie mich der lebendige Vater gesendet hat und wie ich durch den Vater lebe, so wird, wer mich isst, durch mich leben. Hier ist das Brot, das vom Himmel herabgekommen ist, kein Brot wie das Manna, das eure Väter aßen und doch starben! Wer dieses Brot isst, wird leben in Ewigkeit." Er legte alles aus den Propheten aus und besonders aus Malachias und zeigte die Erfüllung desselben in Johannes dem Täufer, von dem er weitläufig sprach. Und da sie fragten: wann er ihnen dann diese Speise geben wolle? sagte er deutlich: "Zu seiner Zeit", und bestimmte eine Zeit in Wochen mit einem eigenen Ausdruck; und ich rechnete nach und erhielt: ein Jahr, sechs Wochen und etliche Tage. Alles war sehr erregt, und die Pharisäer hetzten die Zuhörer auf.

Jesus lehrte darauf wiederum in der Synagoge und erklärte die sechste und siebente Bitte des Vaterunsers, und "Selig sind die Armen im Geiste." Er sagte die, welche gelehrt seien, sollten es nicht wissen, so auch die Reichen sollten es nicht wissen, daß sie reich seien. Da murrten sie wieder und sagten, wenn man es nicht wisse, könne man es auch nicht brauchen. Er sagte aber: "Selig sind die Armen im Geiste!" Sie sollten sich arm fühlen und demütig sein vor Gott, von dem alle Weisheit komme und außer dem alle Weisheit ein Greuel sei.

Da sie ihn aber wieder aus seiner gestrigen Lehre vom Brot des Lebens, vom Essen seines Fleisches und Trinken seines Blutes fragten, wiederholte Jesus seine Lehre streng und bestimmt. Es murrten viele seiner Jünger und sagten: "Das ist ein hartes Wort, wer kann das anhören?" Er erwiderte ihnen aber, sie sollten sich nicht ärgern, es würden noch ganz andere Dinge kommen und sagte deutlich voraus, man werde ihn verlassen und fliehen. Da werde er seinem Feinde in die Arme laufen, und man werde ihn töten. Er werde aber die Fliehenden nicht verlassen, sein Geist werde bei ihnen sein. Das "seinem Feind in die Arme laufen" war nicht ganz so gesagt; es war, wie: "seinen Feind umarmen oder von ihm umarmt werden", ich weiß es nicht mehr recht. Es deutete auf den Kuß des Judas und dessen Verrat. Da sie aber sich noch mehr hieran ärgerten, sprach er: "Wie aber, wenn ihr den Menschensohn dahin auffahren sehen werdet, wo er zuvor war? Der Geist ist es, der lebendig macht, das Fleisch nützt nichts. Die Worte, die ich zu euch geredet habe, sind Geist und Leben. Aber es gibt einige unter euch, die nicht glauben, daher sagte ich euch: Niemand kann zu mir kommen, wenn es ihm nicht von meinem Vater gegeben wird."

Nach diesen Worten entstand in der Synagoge Murren und Höhnen. Etliche dreißig der neueren Anhänger, besonders die einseitigen **Johannesjünger**, traten näher zu den Pharisäern, flüsternten und murrten mit diesen; die Apostel und älteren Jünger aber traten näher mit Jesus zusammen. Er lehrte noch laut: es sei gut, daß jene zeigten, wes Geistes Kinder sie seien, ehe sie größeres Unheil verursachten.

Als Jesus die Synagoge verließ, wollten die Pharisäer und abtrünnigen Jünger, welche sich miteinander besprochen hatten, ihn zurückhalten, um zu disputieren und mancherlei Erklärungen von ihm zu begehren. Die Apostel, seine Jünger und Freunde umgaben ihn, und so entkam er dieser Zudringlichkeit unter Lärm und Geschrei. Ihre Reden waren so, wie sie heutzutage auch sein würden: "Da haben wir es ja! Nun brauchen wir nichts mehr. Er hat für jeden vernünftigen Menschen deutlich gezeigt, daß er ganz unsinnig ist. Man solle sein Fleisch essen! Sein Blut trinken! Er sei vom Himmel! Er wolle in den Himmel fahren!"

Jesus ging aber mit den Seinigen, die auf verschiedenen Wegen sich zerstreuten, bei den Wohnungen Serobales und des Cornelius an der Nordhöhe der Stadt und des Tales hin, und als sie sich an einer bestimmten Stelle gefunden, lehrte er. Da Jesus danach die Zwölfe fragte: ob auch sie ihn verlassen wollten, sprach Petrus für alle: "Herr! zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens! Und wir haben geglaubt und erkannt, daß du Christus, der Sohn des lebendigen Gottes bist!" Jesus erwiderte unter anderem: "Ich habe euch Zwölfe erwählt, und doch ist einer unter euch ein Teufel!"

Maria war mit anderen Frauen auch bei den letzten Lehren Jesu auf dem Berg und in der Synagoge gegenwärtig gewesen. Von allen Geheimnissen, welche in diesen Lehren vorgekommen waren, hatte sie von jeher die innere Erkenntnis gehabt; allein, gleichwie die zweite Person der Gottheit in ihr Fleisch angenommen, Mensch und ihr Kind geworden war, so waren auch in ihr diese Erkenntnisse in die demütigste, ehrfurchtvollste Mutterliebe zu Jesus wie eingehüllt. Da nun Jesus von diesen Geheimnissen deutlicher als je zum Ärgernis der Verblendeten gelehrt hatte, sah ich Maria in ihrer Kammer betend und in der inneren Anschauung des Englischen Grußes, der Geburt und der Kindheit Jesu, ihrer Mutterschaft und seiner Kindschaft. Sie sah ihr Kind als den Sohn Gottes und ward dermaßen von Demut und Ehrfurcht überwältigt, daß sie in Tränen zerfloß. Alle diese Anschauungen hüllten sich abermals in das Gefühl der mütterlichen Liebe zu dem göttlichen Sohne ein, wie die Gestalt des Brotes den lebendigen Gott im Sakrament verhüllt.

Bei der Trennung der Jünger von Jesus sah ich in zwei Kreisen das Reich Christi und das Reich des Satans. Ich sah die Stadt des Satans und die babylonische Hure, seine Propheten und Prophetinnen, seine Wundertäter und Apostel, alles in großem Glanze und viel prächtiger und reicher und voller als das Reich Jesu. Könige und Kaiser und selbst viele Priester jagten mit Roß und Wagen dahin, und Satan hatte einen prächtigen Thron. Das Reich Christi auf Erden aber sah ich arm und unscheinbar, voll Not und Pein und Maria als die Kirche und Christus am Kreuz auch als Kirche und den Eingang in die Kirche durch seine Seitenwunde.

(aus: "Das arme Leben unseres Herrn Jesu Christi" nach den Gesichtern der gottseligen Anna Katharina Emmerich, Augustinerin des Klosters Agnetenberg zu **Dülmen**, Aschaffenburg (Pattloch) 1971, S. 382 ff.)

AUSSPRÜCHE VON GEORGES BERNANOS (1888-1948)

"Man reformiert die Kirche nicht anders, als indem man an ihr leidet. Man reformiert die sichtbare Kirche nicht anders, als indem man für die sichtbare Kirche leidet. Man reformiert die Laster der Kirche nur, indem man das Beispiel ihrer heroischen Tugenden verschwenderisch ausschüttet"

"Seltsame Vorstellung, als katholischer Schriftsteller für die zu schreiben, die Geschriebenes verachten! Bittere Ironie, überreden und überzeugen zu wollen, während ich doch zutiefst weiß, daß der Teil der Welt, der noch der Erlösung fähig ist, einzig den Kindern, den Helden und den Märtyrern gehört."

"Ich sehe den Tag, an dem mit Maschinengewehren bewaffnete Priester mich und andere freie Menschen an die Wand stellen und mit Kugeln durchlöchern..." (1940 geschrieben!)

(zusammengestellt von K.-G. Kaltenbrunner)

Von Deinem unaussprechlichen Namen

von
Gloria Riestra De Wolff
übersetzt von Annemarie Leutenbauer

Du bist nicht mehr Jehova für mich, noch der brausende
Gott der Heerscharen;
Du bist nicht mehr fern und ungreifbar, noch unzugänglich
wie die unbekannten und lichtspeienden Gipfel des Sinai.

Ich höre nicht auf zu danken für Deinen Namen, der Dich uns
nahe bringt, und den uns zu lehren es EINEN nur gab, der kommen
konnte, und welcher kam, und durch den Du nicht mehr bist Jehova
für mich ...

Abba, Dein neuer, selbst für die Menschen geheimnisvoller
Name, läßt vom Thron Deiner furchterregenden Majestät besorgt
Dich herniederneigen zur Demut Deiner Geschöpfe ...

Nicht Kriegsgetöse mehr in der Höhe noch krachende Mauern,
sondern vielmehr Deine Stimme in meinen Ohren, sanft klingend
im Geständnis einer unbekannten und blendenden Liebe, an
die, kaum daß ich wage zu denken ...

Abba, Du nicht mehr bist Jehova für mich!

Du hörtest nicht auf zu **sein**, der Du **bist**, nur daß Du jetzt
mehr bist für mich; oh, der Kindschaft durch Adoption ..!
Für mein Herz, das einer winzigen Ameise gleich auf der
Unermeßlichkeit Deiner Hände irrend, zu sterben sucht in Deines
Antlitzes Glanz ...

Mehr für mich, für meinen Weg, der kurz wie die Spur des
Tautropfens im Blatt der Lilie, sehnd nur sucht seine Kleinheit
zu stürzen in den lichtvollen Abgrund Deines Schoßes ...

Abba, Du bist nicht mehr Jehova für mich!

Ich fürchte mich nicht, ich kann mich vor Deiner Gegenwart
nicht mehr fürchten, wenngleich meine Seele scheu wie der Bisamhirsch
vor Deinem Angesicht **steht** ... Nieder gebeugt zuweilen
wie die dürstende Ähre unter dem allzu reichen Geschenk des Regens,
vor der Maßlosigkeit Deiner Gabe ...

Wer aber wird zittern VOR DEM, DER IST, wenn er überdies
ist DER VATER? ...

Darum, Abba, bist Du nicht mehr Jehova für mich ...

Du hast nicht aufgehört mächtig zu sein, aber es ist Deine Liebe,
die den Kulminationspunkt erreicht hat, - sofern die Rede sein kann
von Kulmination in der Gottheit - ...
Wie sage ich nur, was ich sehe und nicht zu erklären vermag? ...

Dein neuer Name hat mehr mir gegeben als Dein einstiger Name:
Vater des Lichts, der Himmel und allen Trostes;
Heiliger Vater, dessen Namen ein Wort nur noch beigefügt werden
kann, das wie von fern etwas kündigt,
von einem der abertausend Geheimnisse, die es gleich einer
Unzahl von Sternen in sich **begreift** ...

Dies Wort heißt: **UNAUSSPRECHLICHER** ...
Unaussprechlicher Vater! Du bist nicht mehr Jehova für mich ...

MITTEILUNGEN DER REDAKTION

Ergertshausen, den 20.10.98

Verehrte Leser,

heute wende ich mich vornehmlich an Ihre Großherzigkeit und bitte Sie recht herzlich um die finanzielle Unterstützung unserer Arbeit. Wegen der besonderen Bedeutung, die ich meiner Bitte beimesse, wähle ich das Forum der Redaktionsmitteilungen, um Sie so direkter ansprechen zu können.

Zunächst bitte ich Sie alle, uns durch Ihre Spenden die Publikation der EINSICHT und die Erfüllung weiterer wichtiger Aufgaben zu ermöglichen. Wir sind auf die Hilfe **aller** Leser angewiesen und dankbar für jede finanzielle Zuwendung, weil wir unsere Veröffentlichungen nicht über feste Abonnementsgebühren, sondern ausschließlich über Spenden finanzieren.

Daneben wende ich mich diesmal besonders an Leser, die die Möglichkeit haben, uns auch einmal größere Geldbeträge für eine außerordentliche Aufklärungskampagne zukommen zu lassen. Auch wenn bekanntermaßen die Propagierung neuer Ideen und Programme in der heutigen Zeit weitgehend über die öffentlichen Medien läuft - ungeliebte Bewegungen kann man einfach dadurch zur Wirkungs- und Bedeutungslosigkeit verurteilen, indem man sie in den Medien verschweigt -, so müssen wir uns eingestehen, daß gerade wir nicht im Interesse und Blickpunkt dieser Öffentlichkeit stehen. Darum müssen wir selbst - trotz und gerade wegen des genannten Handikaps - mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln Propaganda für die Bewahrung des wahren katholischen Glaubens machen; denn Christ sein heißt zutiefst, auch missionarisch tätig zu sein. Ich brauche nicht weiter auszuführen, daß es an einer adäquaten Darstellung dieses Glaubens und der heutigen kirchlichen Situation in der Öffentlichkeit weitgehend fehlt (die Sedisvakantisten werden z.B. nur als eine Art Abspaltung von Eccone behandelt). Das hat zur Folge, daß viele Gläubige der Reformkirche, die sich nach ihrem Selbstverständnis jedoch zu den katholischen Christen zählen, zu den verheerenden Entwicklungen - wenn überhaupt - nur emotionale Vorbehalte entwickeln (können). Ihnen fehlt häufig das nötige theologische Wissen, um ein selbständiges Urteil fällen zu können.

Es geht aber nicht mehr nur um die Pervertierung des christlichen Glaubens durch die 'Konzils-Kirche' allein, gegen die wir uns wenden müssen. In vermehrtem Maß beherrschen bereits a-christliche, a-theistische Kräfte die Gesellschaft in einem Ausmaß, von dem sich eingeeigelte Traditionalisten kaum eine Vorstellung machen (wollen), die wir ebenfalls bekämpfen müssen. Man konstatiere einmal, daß der vor kurzem mit dem Friedenspreis des Deutschen Buchhandels in der Frankfurter Paulskirche ausgezeichnete Schriftsteller Martin Walser, der - will man der Laudatio folgen, "den Deutschen das eigene Land und der Welt Deutschland erklärt" - für eine vom Christentum befreite, d.h. post-christliche Ära eintritt, da wir durch Gottes Angebot "darauf eingestimmt" werden, "daß wir böse sind." Inzwischen hat sich auch in großen Kreisen sog. Katholiken die Meinung festgesetzt, das Christentum habe längst seine geistig prägende Aufgabe verloren... vertreten durch eine Kirche, die darauf verzichten sollte zu behaupten, im Besitz der absoluten Wahrheit zu sein, von der ja doch nur Intoleranz ausgehen würde.

Hier könnten wir gezielt informieren durch die Verbreitung einer aufklärenden Flugschrift, die eine kurze Zusammenfassung unserer Position mit den entscheidenden Implikationen nicht nur für den kirchlichen, sondern auch den gesellschaftlich-politischen Bereich beinhalten sollte, damit die verunsicherten Gläubigen zumindest die unentbehrlichen Informationen zur eigenen Standortbestimmung erhalten, um ihre emotionalen Vorbehalte in klarere Urteile umzuprägen. Diese Kampagne sähe ich als eine Form moderner Mission an, an der auch Sie teilnehmen sollten. Sie sollte möglichst viele katholische Christen im gesamten deutschen Sprachraum erreichen.

Dafür benötigen wir aber Ihre besondere Unterstützung!

Ich möchte Ihnen aber noch ein zweites Vorhaben vorstellen. Wie Sie wissen, sind die meisten ehrenamtlichen Mitarbeiter der Redaktion berufstätig. Artikel, die wir Ihnen präsentieren können, entstehen je nach Möglichkeit abends nach der Berufsarbeit, am Wochenende oder im Urlaub. Daß bei dieser Arbeitsweise umfangreiche Themenkreise wie z.B. die fundamental-theologischen Grundlagen für eine Restitution der Kirche bisher nicht durchgängig oder umfassend dargestellt werden konnten, läßt sich leicht nachvollziehen. Wir überlegen schon seit geraumer Zeit, ob es nicht bei einer entsprechenden finanziellen Ausstattung sinnvoll wäre, einen jungen Wissenschaftler zeitlich begrenzt einzustellen, der gegen Zahlung eines angemessenen Honorars diese brachen Felder bearbeiten sollte. Vorrang hätte in jedem Fall jedoch die Verbreitung der Flugschrift!

Ich darf Sie ganz herzlich bitten, unterstützen Sie diese Aktionen großzügig!

Vielen Dank!

Ihr E. Heller

ÖKUMENE - QUO VADIS?

Zehn Fragen einer Hamburger Katholikin an Kard. Ratzinger

von
Christel Koppehele

Hinweis:

Anlässlich einer sog. "ökumenischen Vesper" in der evang. St. Petri-Kirche von Hamburg hatte Ratzinger in Anwesenheit der sog. EKD-'Bischöfin' Maria Jepsen die "EINHEIT aller Christen" gefordert.

1. Rechnen Sie, Herr Kardinal, auch Drewermann, Sölle, Metzger, Bultmann und die von diesen Irrlehrern Verführten mit ihrem ungebremsten Aktionismus unter der "christlichen Pensionsfahne" auch zu den "einheitsfähigen Christen?"
2. 'Bischöfin' Jepsen geleitete Sie und 'Erzbischof' Averkamp im St. Petri-Kirche höflich in die 1. Reihe (s.Foto im Hamburger Abendblatt). Wissen Sie nicht, welches "Evangelium" diese Frau vertritt?
 - Zu ihrer Inthronisation als erste 'Bischöfin' der Protestanten bekam sie von einer Feministin das blasphemische Bild des Dadaisten Max Ernst: "Die Jungfrau züchtigt das Jesuskind vor 3 Zeugen" geschenkt... und nahm es dankbar schmunzelnd an.
 - Diese Frau vertritt die Fristentötung! Und hält homosexuelle Pfarrer und Homosexuellenträuungen für möglich!
 - Sie sagte zu dem Kreuzesurteil des BVG: "Hätte ich Kinder, würde ich ihnen den Gefolterten auch nicht zumuten, sondern ihnen ein "fröhliches Frauenkreuz" zeigen... sprach's und hielt ein Blümchenkreuz hoch....
 - In der größten Hamburger Barockkirche St. Michaelis, dem Ambereich der Hamburger Bischöfin, durfte die Trauerfeier für den kämpferischen Atheisten und ehem. STERN-Chefredakteur Henri Nannen stattfinden. (Anlässlich dieser Feier mit großem Bild Nannens vor dem Altar, lobte Helmut Schmidt, Bundeskanzler a.D., den "tapferen Kämpfer für die Abtreibung"!
3. Mit diesen "Christen"...möchte nun die 'Konzilskirche' fusionieren? Frau Jepsen wurde enorm aufgewertet durch diesen - wie die Presse schrieb - "neuen Stil in der katholischen Kirche"...
4. Wie kommt das? Ist hier der "Rauch Satans" am Werk, von dem Paul VI. sprach?
5. Wie wollen Sie, der Sie dafür plädieren, keine Beratungsscheins in der Schwangerenberatung ausstellen zu lassen, weil diese in der Tat Tötungslizenzen sind, nichtsdestotrotz eine EINHEIT mit jener anstreben, welche die Fristentötung befürwortet?
6. "Die Krise des Christentums heute", sagten Sie, "zeige Parallelen mit dem Zerfall der antiken Religionen?" Sind jene nicht gerade deshalb zugrunde gegangen an der Falschheit und Lügenhaftigkeit ihrer Götzen? Dem Synkretismus der Cäsaren, welche die Jünger, Apostel und Märtyrer Christi in den ersten drei Jahrhunderten blutig verfolgten?
7. "Der Glaube verdunstet", ist ein Wort von 'Kard'. Meisner. Paulus sprach vom "großen Abfall" der zuvor kommen muß, um dem Widersacher Christi den Weg zu bereiten. Warum warnen Sie nicht davor?
8. Sind die angeblich Weisen hier zu Narren geworden, weil sie die "Liebe zur Wahrheit für nichts geachtet haben"? wie die Schrift sagt! Was predigen heute die Propagandisten von NEW AGE: Das Fischezeitalter der Christen ist seit 1962 vorbei. Das Alte muß fallen! Neus kommt vom Wassermann! Die alten heidnischen Religionen erleben eine 'päpstlich' abgesegnete Renaissance und in ihrem Gefolge erscheinen auf der Bildfläche des christlichen Abendlandes die "großen Religionen": Islam, Buddhismus und Hinduismus in neuem Glanz, denn die christlichen Missionare hätten deren wertvolle Kulturen in ihrer Regenbogen-Vielfalt lange genug bekämpft. Allein das Christentum wird von den Propagandisten der "Neuen Zeit" gehaßt und soll endlich verschwinden! Satanische Filmszenen in einer Kirche als Kulisse, wie neulich in dem RTL-Film: "Die heilige Hure", wären in buddhistischen Tempeln oder gar Moscheen ein Ding der Unmöglichkeit, da solche Gebetsstätten ihren Anhängern "heilig" sind. Die "antiken Religionen" sind heute wieder dabei, "fröhliche Urständ" an ihren "magischen Orten" zu feiern, den sog. Power Zentren. Ein Architekt sprach ganz ungeniert in einer religiösen Sendung von so einem "Power Zentrum", das er in die von ihm errichtete neue 'katholische' Kirche, gleich unterhalb der Pyramide des Daches, eingebaut habe, denn leider seien ja heute die Altäre im Gegensatz zu früher keine Power-Zentren mehr! (Mit Trauer und Entsetzen gehört und gesehen in der Fernseh-sendung "Gott und die Welt" vom Bayerischen Rundfunk am 31.10.93.) Damit nicht genug, in der gleichen Sendung sah man Jugendliche wie in Trance um dieses neue "Power-Zentrum" tanzen und eine ältere Frau hinten in der Kirche durch Handauflegung einem jungen Mädchen das "Gehirnshakra" öffnen. Esoterik-Christentum ist für viele moderne "Christen" zum "letzten Schrei" geworden. Johannes Paul II. begrüßte in Benin selbst Voodoo-Priester als Vertreter der TAR (der "Traditionellen Afrikanischen Religionen"), deren "Kulturerbe" jeder Katholik beobachten soll... (?)
9. Und wie EINIG waren alle Religionen beim sog. Gebetstreffen in Assisi 1986! Denn gemäß des Vatikanum II-De-krets "Nostra Aetate" sei der "heilige Geist in allen Religionen am Werke" - welch apostatische Abgründigkeit!
10. Wie können Sie, der Sie als "Glaubenshüter" gelten, auf der einen Seite die liturgischen Reformen nach dem II. Vati-kanum als "in seiner konkreten Verwirklichung keine Neubelebung, sondern eine **Verwüstung**" (Vorwort zu Gam-ber, Klaus "Die Liturgiereform" Le Barroux 1992, S. 6) nennen bzw. **vom Zusammenbruch der Liturgie** ("La mia vita, ricordi 1927-1997" Rom 1997, Ediz. Paoline) reden, wenn Sie selbst mit großer Zelebrität zum 'ökumeni-schen' d.h. **häretischen** Vorreiter solch 'liturgischer Vespere' werden.